

Auch Nietleben hatte ein Kaiser-Wilhelm-Denkmal, wie Ansichtskarten vom damaligen Dorfplatz belegen. Uns ist nicht überliefert, wann es errichtet wurde und was aus ihm geworden ist.

Wesentlich bedeutsamer sowohl in historischer, als auch architektonischer Hinsicht, ist die Krieger-Gedächtnisstätte in der Ruine des Granauer Friedhofes. Am 31. August 1924 feierlich eingeweiht trägt es die Namen von 179 Nietlebern, die im Ersten Weltkrieg ihr Leben lassen mussten. Hier eine Skizze des halleschen Architekten Johannes Niemeyer, der das Denkmal entworfen hat. (Quelle: Stadtarchiv Halle, Kirchenarchiv Nietleben)



	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
Januar 2019		1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31			



Im heutigen Waidmannsweg 59 befand sich die Kaiserliche Postagentur. Postbeamter war Albert Hilbrecht, dahinter befand sich eine Wäscherei.
1928 eröffnete in diesem Haus der Kolonialwarenladen Gustav Dittmar und empfahl unter anderem Kaffee, marinierte Heringe, Liköre, Weine und Tabakwaren.



Oben: Heutige Eislebener Straße 76 um 1909: Kohlenvertrieb, Lastfuhrwerk und Kartoffelhandlung Karl Stolze (Foto: Fam. Nikolai / Bergander)
Unten: Heutige Eislebener Straße 25 um 1909: Seilerei Gotthilf Mehl (Foto: Fam. Albrecht)

	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
					1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28			

Februar 2019



Arbeiter des Zementwerks Nietleben in den 1920er Jahren. Oft wurden alte Uniformen als Arbeitsbekleidung aufgetragen (Foto: Fam. Muchau / Prinz)



Oben: Das „Gasthaus zu Nietleben“ trug ab 1928 den Namen „Schützenhaus“ (Inhaber Richard Kaps) und befand sich in der heutigen Eislebener Straße 84. Beliebt war auch die daran angeschlossene Konditorei mit Café. Im ehemaligen Tanzsaal eröffnete 1948 Otto Böger das „Zentralbad Nietleben“.

Rechts: Ehrenschleife des Kriegervereins zu Nietleben.



Der Gasthof „Goldener Stern“, rechts im Bild nochmal das 1855 erbaute Haus der Familie Mehl. Der Seilerei von Gotthilf Mehl folgte in den 1930er/1940er Jahre Friedrich Mehl mit der Kolonialwarenhandlung und Kaffeerösterei.

	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
					1	2	3
März 2019	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31





Einschulung in die Schule im Waidmannsweg Nietleben Ostern 1934

Obwohl das Betreten des Bruchfeldes (Gelände des heutigen Heide-sees) verboten war, war dieses Gelände ein beliebter Tummelplatz., wie das Foto der Familie Muchau / Prinz aus den 1930er Jahren zeigt. Im Hintergrund: die Gaststätte „Schießhaus“.



Klassenfoto mit Lehrerin Fräulein Löffler vor der Schule im Waidmannsweg (etwa 1922). Anscheinend war in der sonst streng nach Jungen und Mädchen getrennten Klassen ein Junge, wie in der hinteren Reihe zu sehen ist.

	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30					

April 2019



Umzug zum Erntedankfest 1937



Siegel des Standesbeamten in Nietleben 1940, Hochzeitsfeier 1942



	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
			1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31		

Mai 2019

Zu Zeiten des Nationalsozialismus wurde alte Traditionen missbraucht, um im Rahmen der Gleichschaltung und völkischen Gesinnung die fanatische Ideologie des NS-Regimes zu verbreiten. Hier ein Bild vom Maibaumsetzen Ende der 1930er Jahre am Jahnplatz (heute: Gustav-Menzel-Platz). Auch Sonnenwendfeiern, Erntedankfeste sowie Sportveranstaltungen, ja selbst Hochzeiten wurden so auch in Nietleben zu gesellschaftlichen Höhepunkten und standen ganz im Zeichen der nationalsozialistischen Ideologie. (Fotos: Sammlung Nietlebener Heimatverein, privat)



1924: Arbeiter im Fournierwerk „Graeb & Söhne“ (Standort: am heutigen Bruchsee Halle-Neustadt, vormals befand sich hier die erste Zementfabrik Nietlebens. Die Bierflaschen im Vordergrund täuschen: die Arbeit war schwer und gefahrvoll. (Foto: Walter Bettermann, freundlich zur Verfügung gestellt von der Geschichtswerkstatt Halle-Neustadt)

	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
						1	2
Juni 2019	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30



Ob bei dem obigen Missgeschick auch Bier im Spiel war, ist nicht überliefert. Sicher ist aber, dass es die haleschen Müllfahrer beim Verfüllen der ehemaligen Tongrube am heutigen Falterweg (die Besitzer der ehemaligen Nordmann'schen Ziegelei hatten das Tonloch der Stadt Halle für einige Tausend Mark zum Zufüllen abgetreten) nicht leicht hatten, ihr Auto an dem schlammigen Rand der Grube unter Kontrolle zu halten. Sie fuhren von der Paul Heydenreich-Str. (jetzt Habichtsfang) über Bohlen an das Wasser heran. Die Nietlebener beschwerten sich allerdings oft beim Gemeinderat über die Staub- und Geruchsbelästigung der Aschewagen. (Foto: Andreas Bärwald)



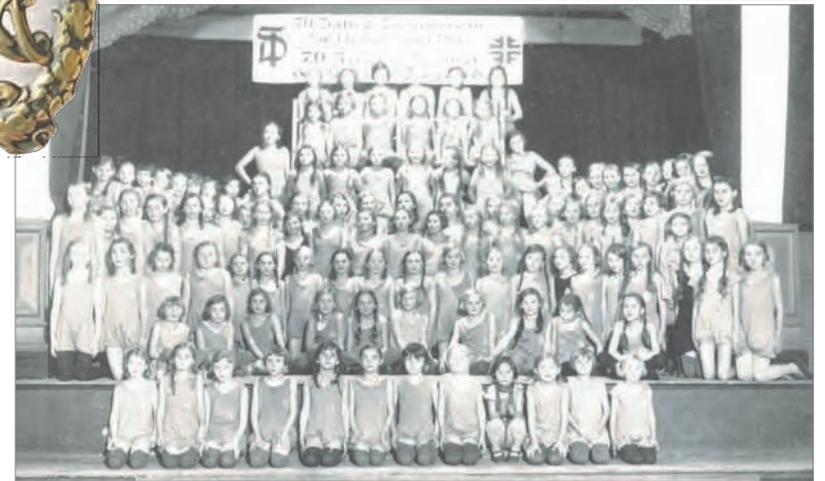
Anna Schubert, geb. Schmiedel und Wilhelm Schubert haben bis 1918 die Klempnerei in der Eislebener Straße 11 betrieben. Da Wilhelm Schubert im 1. Weltkrieg schwer verletzt wurde, konnte er seinen Beruf nicht mehr ausüben. Schuberts übernahmen 1918 die Bergschänke (bis 1928) (Foto: Fam. Jöstel)



Deutsches Turn- und Sportabzeichen 1919 (Deutscher Reichsausschuss für Leibesübungen) in Bronze



Mit Genehmigung des Gutsbesizers Lüders wurde in den 1920er Jahren ein Fußballplatz im Bruchfeld gebaut. Schon nach dem ersten Spiel wurde der Platz von der Grubenverwaltung wegen Einsturzgefahr gesperrt. Die Suche nach einem geeigneten Platz sollte noch einige Jahre dauern.



Sport wurde in Nietleben zu allen Zeiten intensiv betrieben. Hier die siegreiche Fußballmannschaft von „ASKANIA 09“ nach einem Spiel im Jahr 1921. Unter der Naziherrschaft wurde der Arbeitersportverein wie so viele andere verboten. Die „Spielvereinigung Nietleben“, als Zusammenschluss der Fußballklubs ASKANIA und WACKER gegründet 1929, hatte als bürgerlicher Sportverein mehr Glück und konnte große Erfolge erzielen.

	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31				

Juli 2019

Auch bei den Turnern gab es den bürgerlichen Turnverein Nietleben von 1863“ - hier zeigen einige der Herren ihr Können, im unteren Bild präsentieren sich die Turnerinnen beim 70jährigen Jubiläum. (Motto gemäß Turnvater Jahn: „Frisch, fromm, fröhlich, frei“, Versammlungs- bzw. Trainingsort: Gasthaus „Goldener Stern“ - siehe auch Nietlebener Heimatkalender 2017) Außerdem gab es einen Arbeiter-Turnverein, der sich in der Gaststätte „Zur Sonne“ versammelte.

(Fotos: links: B. Wolfermann / Großmann; rechts: R. Brose)



Kinderfest vom Turnverein (ca. 1934). Foto: Fr. Jerkel

Festumzug des „Concordia Vereins“ 1927 - hier auf der Eislebener Straße (Foto: Fam. Schwarz).
 Gegründet am 5. Dezember 1890 heißt es im §1 der Vereinssatzung: „Der Verein ist eine gesellschaftliche Vereinigung von im Orte Nietleben und Umgebung wohnenden Herren. Derselbe verfolgt einen mehrfachen Zweck nach alter deutscher Sitte soll die Pflege eines geselligen brüderlichen Zusammenseins erstrebt und ein geistig anregendes Leben Einzug finden und herrschen. Zur Erreichung des letzteren Zweckes sollen in den Vereinsversammlungen wissenschaftliche Fragen auf industriellen, gewerblichen und landwirtschaftlichen Gebiet behandelt, die Ideen ausgetauscht und so Sinn, Gemüt und Geist geweckt werden.“
 Versammlungsort war der Goldene Stern.



Arbeiter-Turnverein Frisch - Auf“ Nietleben in den 1920er Jahren. Im Hintergrund ein Gebäude der Paraffinfabrik. (Foto: Fam. Haberland)

	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
				1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	

August 2019



Die Rutsche auf dem Sportplatz Salzmünder Straße war Eigentum des Arbeiter-Turnvereins „Frisch - Auf“ Nietleben. (Foto: Fam. Haberland)



Rechts oben: Schäfer Böckelmann mit seiner Herde am Bruchfeld (1941). Er hatte auch die Aufgabe, das Flugplatzgelände abgrasen zu lassen.

Links: In der Eislebener Straße 16 war bereits 1911 eine Viktualienhandlung, geführt von Witwe L. Richter, zu finden. Später war dort, wie auf dem Foto der Familie Beßler ersichtlich, die Rind- und Schweineschlächterei Otto Gehse und im Kellergeschäft ein kleiner Laden von Wilhelm Gehse. Schäfer Böckelmann verkaufte dort auch bis 1939 Hammelfleisch.

In den 1940er bis 1950er Jahren führten W. und E. Gehse in diesem Haus ein Lebensmittelgeschäft. Als „Geschäftsfahrzeug“ diente ein so genanntes „Tempodreirad“. In den 1930er Jahren war auch die Blumenhandlung Thielemann hier.

Die Gemeindeverwaltung von Nietleben war bis zur Eingemeindung in einem Haus zwischen Eislebener und Hallescher Straße untergebracht. Das Gebäude Hallesche Straße 53 musste im Zuge der Erbauung Halle-Neustadts für den Kreuzungsbereich Hallesche Straße / Heidestraße / Eislebener Straße / Nietlebener Straße weichen. In dem Gebäude war früher auch einmal eine Töpferei untergebracht (Töpferei Ohme) Der Abriss erfolgte am 23.06.1967. (Foto: Frau Pappelbaum)

	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
							1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30						

September 2019

Wertmarke der Gemeinde Nietleben (1941)





Konfirmation von Wolfgang Ely (1952)
 Es war Brauch, von Haus zu Haus der Konfirmanden bis zur Kirche den Weg mit weißem Sand und Fichtenzweigen zu markieren.



Kindheitserinnerungen von Wolfgang Ely

Oben links: Juli 1939: Spaziergang mit dem Großvater am Bruchfeld

Oktober 1940: Eine Fahrt im „eigenen Fahrzeug“,

1944: Stolz auf die Zuckertüte,

1952: Konfirmation

Untere Reihe:

Dezember 1939: Das schönste Weihnachtsgeschenk!

Eislebener Straße im Winter 1949/50

Heinrich Stahlmann, der Großvater von Wolfgang Ely, (Eislebener Straße 62) sorgte in den „Blocks-Lichtspielen“ am Klavier für die musikalische Umrahmung in der Stummfilmzeit.

Fotos: Wolfgang Ely)



	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
Oktober 2019		1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31			

Trügerische Idylle - Familie Burghardt wohnte einst in der Blumenstraße 4 (heute Immenweg 4) und war Besitzer eines der größten Haushaltwarengeschäfte Deutschlands (es befand sich auf dem heutigen halleschen Boulevard hinter C&A). Sie erlitt das Schicksal vieler Juden, wie im hinteren Textteil geschildert.



Familie Burghardt,
hintere Reihe links Hausdame Maria Liebing
Foto: Fam. Liebing privat



Rechts oben: Kurt Marholz verewigte im Jahre 1961 die Nietlebener Windmühle mit einem Detail, das nur auf den zweiten Blick erahnen lässt, dass sie nicht nur meteorologisch gesehen stürmische Zeiten erlebt hat: Der an der Mitte der Flügel befestigte Drahtkorb war einst mit Stoff bespannt und diente als Signalball. In Kriegszeiten wurde er bei drohender Gefahr von Luftangriffen nach oben gezogen. Damals noch frei im Felde stehend war die Mühle weithin sichtbar. (Quelle: Stadtarchiv Halle S 3 II 861 MAR)

	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
November 2019					1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	

Den Korb muss Marholz aber nach älteren Skizzen gemalt haben, denn in den 1950er Jahren war nur noch die Haltestange vorhanden, wie das Foto von Herrn Rude beweist.





Gottlieb und Clara Martha Erler 1912



Karl und Martha Erler

Fotos: Familienarchiv Regine Tantau



1915

Links die Familie des damaligen Försters Erler. Kein Wunder, dass er seine Kinder vor ein Gemälde der Dölauer Heide postierte. Rechts: Familie August Müller ca. 1913 vor dem heutigen Waidmannsweg 22) Oben: Porträt 1915. Zu Kriegszeiten fehlte oftmals das Familienoberhaupt auf den Bildern. (Foto: Archiv I. Trapp)
Familienfotos waren gut gehütete Schätze, ebenso wie die kunstvoll gestalteten Konfirmationsurkunden.



Dezember 2019

	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
							1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31					



Vom Kaiserreich zur Nachkriegszeit – Alltag in Nietleben

Vorbetrachtung

In den vorangegangenen elf Heimatkalendern unseres Vereins haben wir versucht, unter bestimmten Themen das Wachstum, die Entwicklung und den Alltag im jetzigen Stadtteil Nietleben zu schildern. Bereits in unserem Heimatkalender 2007 gingen wir kurz auf das gesellschaftliche und politische Leben in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein, listeten die Straßenumbenennungen auf, schrieben über die Entwicklung der Gartenstadt und der Nachrichtenschulen (siehe auch Heimatkalender 2015), beschrieben u.a. die Entwicklung des Schulwesens und listeten die vielen Handwerker, Händler und Gewerbetreibenden Nietlebens auf. Auch über den Bergbau, die Landwirtschaft, die Infrastruktur der Gemeinde sowie die industrielle und die politische Entwicklung berichteten wir (z. B. Heimatkalender 2012 und 2013). Die Gaststätten beleuchteten wir in unserem Kalender 2014 näher, auch über die Freiwillige Feuerwehr Nietleben, die Halle-Hettstedter Eisenbahn und die Flugplätze schrieben wir bereits. (Die Kalender sind auf unserer Internetseite zum Download verfügbar.)

In den letzten Jahren haben wir uns noch einmal intensiver mit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts beschäftigt. Nur noch wenige Zeitzeugen konnten uns aus eigenem Erleben berichten. Fotos wurden damals für den Privatgebrauch wenig gemacht oder waren nach heutigen Maßstäben fototechnisch von minderer Qualität. So stützten wir uns hauptsächlich auf Überlieferungen in den Familien, auf die Recherche in Archiven und in haleschen Tageszeitungen und natürlich auf die Analyse des „Heide-Boten“, der von 1927 bis 1941 in unserer Region auch die Funktion eines offiziellen Amtsblattes hatte und wöchentlich erschien. Die Bilder dienten natürlich nur einem Zweck: Der Propagandamaschinerie. Mal hintergründig versteckt, mal brutal offen. Wir alle wissen, dass das Idyll, das uns vermittelt werden soll, seltenst den Tatsachen entsprach und aus heutiger Sicht oftmals zynisch wirkt. Die veränderte Sprache, das Übermächtigwerden des nationalsozialistischen Gedankengutes, der

Rassenhass und die maßlose Überheblichkeit des „Deutschen Übermenschen“ begann schleichend, aber stetig und setzte sich in den Köpfen und Herzen vieler Menschen fest, auch in unserem Nietleben. Aber es gab auch Menschen, die sich ihre Menschlichkeit bewahrt haben. Und Nietleben war eine Industriegemeinde und hatte eine verhältnismäßig starke Arbeiterbewegung, worauf wir später im Text zurückkommen.

Aus den amtlichen Bekanntmachungen, aus kurzen Notizen, Inseraten, und Werbungen versuchen wir darzustellen, wie die Bewohner unseres Gebietes den Alltag meisterten in den Zeiten des wirtschaftlichen Aufschwungs, aber auch in den schweren Zeiten von Hunger, Not und Krieg. Wir stellen uns die Frage, wie das Weltgeschehen unser Nietleben beeinflusst hat um uns ein Bild über das Leben unserer Vorfahren machen zu können und möchten Ihnen, liebe Leser, das – wenn auch unvollständige – Ergebnis unserer Arbeit dazu zu präsentieren, ohne dabei Geschichtsunterricht zu betreiben. Es gibt unzählige Dokumentarfilme, Geschichtsbücher, Biographien usw., die uns über die großen geschichtlichen Ereignisse und deren Hintergründe informieren.

Zugegeben: Der Zeitraum, den wir hier betrachten, ist sehr groß. Aber das Leben verläuft eben nicht in Schubfächern: Wir verzichten an dieser Stelle, darauf aufmerksam zu machen, wie viele Machtsysteme, Wirtschaftsformen, Veränderungen im gesellschaftlichen Leben, in der Rolle der Familie, der Schulbildung usw. die Menschen durchlebten, die heute in betagtem Alter auf ihr bewegtes Leben zurückblicken. So wollen wir in diesem Kalender dem Wunsch nach einer tabellarischen Chronik der wichtigsten Ereignisse hier ebenso gerecht werden wie unserem Streben, „Geschichte durch Geschichten“ lebendig zu halten. Für eine Fortsetzung dieser Thematik sind wir natürlich auf Ihre Zuarbeiten angewiesen, liebe Leser! Für Beiträge dieser Art wären wir Ihnen sehr dankbar. Außerdem wurde an uns mehrfach der Wunsch nach einer tabellarischen Übersicht zu den wichtigsten Etappen in der Chronik Nietlebens herangetragen, die wir in diesem Kalender mit eingearbeitet haben.

Die Mitglieder des Nietlebener Heimatvereins e.V.

Kurzer Abriss aus der Chronik Nietlebens vor 1871

Das Gründungsjahr des Ortes Nietleben liegt bis heute im Dunkeln. Schriftliche Aufzeichnungen darüber existieren nicht. Im Zehnt-Verzeichnis der Hersfelder Mönche taucht der Name nicht auf.

Wahrscheinlich wurde der Ort zur Zeit des Thüringer Reiches (vor 531) gegründet. Ein Wariner, ein Krieger, hatte sich an einem alten Durchgangswege, der von Westen her durch den Heidewald führte, an einem durch Wasser geschützten Punkt festgesetzt und hier Acker urbar gemacht. So ist Nietleben die erste Siedlung des Heidegebietes, dazu germanischen Ursprungs.

Granau dagegen war eine sorbische Siedlung, ein Sorbe namens Granu ließ sich mit seiner Familie etwa um 700 n. Chr. hier nieder. Um 800 wurde dieser Ortals „Granowe“ mit 5 bis 10 Behausungen erwähnt. Der Ort lag hinter dem Granauer Friedhof. (Quelle: Heide-Bote Nr. 7/1928 und Nr. 10/1928)

1182	Erste urkundliche Erwähnung des Granauer Gutshofes, der vom Kloster Neuwerk gegründet wurde.
1278	Zerstörung Granaus in einer Fehde zwischen dem Erzbischof von Magdeburg und Dietrich von Meißen (Landsberger Linie). Ein Teil der Granauer Einwohner siedelte nach Nietleben über. In den Magdeburger Lehnbüchern wurde der Ort nicht wieder erwähnt.
1348	Die großen Pest-Epidemien von 1348/1350 und 1450 griffen auch auf das Nietlebener Gebiet über und fordern viele Opfer.
1371	Ersterwähnung Nietlebens in den Lehnbüchern der Magdeburger Erzbischöfe. Als Quellsiedlung bestand es einzig aus der Quellgasse. Die alte Heer- und Handelsstraße (heute Eislebener Straße) führte nördlich davon vorbei.
1547	Schreckliche Plünderfeldzüge der spanischen Soldateska in unserem Gebiet
1560/ 1561	Reformation im Saalkreis. Nietleben wurde bis zum Jahr 1890 eine Filialgemeinde Lettins, das Pfarrdorf für die Heidedörfer war. Der Pfarrer musste den beschwerlichen Weg durch die Heide nehmen, um die Nietlebener Gemeindeglieder aufzusuchen. Küster aus Dölau und Granau (Ablösung an der heutigen Wolfsschlucht) sicherten ihm mit einem Speiß bewaffnet den Weg.
1600	Nietleben zählte erst 100 bis 150 Einwohner in 23 Haushalten. Im 17. Jh. wird nordöstlich bzw. nordwestlich (!) der Granauer Kirche das Vorwerk Granau errichtet.
1625	Im Herbst fielen Wallensteins Horden mit 3000 Kroaten in den Saalkreis und somit auch in unser Gebiet ein.
1636	Im März (Dreißigjähriger Krieg) wurden Nietleben und Granau durch die Schweden unter Banér in Schutt und Asche verwandelt. Die letzten Granauer siedelten nach Nietleben über. Erst nach 10 Jahren begann der mühselige Wiederaufbau Nietlebens.
1654	Wiederaufbau der Granauer Kirche. Die Nietlebener hielten ihren Gottesdienst darin ab. Auch das Vorwerk Granau wurde östlich der Kirche wieder aufgebaut.
1750	Dreyhaupts "Beschreibung des Saalcreyses" ist die älteste gedruckte Mitteilung über Nietleben.
1763	Sieben Pfälzer Kolonisten wurden in Nietleben angesiedelt.
1787	Laut Postkutschenverzeichnis betrug die Fahrzeit von Halle über Nietleben nach Eisleben 3 ½ bis 4 Stunden, weiter nach Nordhausen insgesamt 11 Stunden.
1775	Das Vorwerk der Domäne Giebichenstein in Nietleben wurde unter die 7 Kolonisten aufgeteilt. Der Bau der Kolonistenstraße begann.
1785	Nietleben hatte 271 Einwohner, die in 49 Häusern lebten. Die Gemeinde bestand aus Quellgasse, Dorfplatz und Kolonistenstraße.
1804/ 1805	Es herrschte ein extremer Hungerwinter. Die Hauptstraße (heute Eislebener Straße) in Nietleben wurde 1805 gebaut. Im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts kam dann die Entwicklung des Dorfteils nördlich dieser Straße hinzu.
1806	Krieg Preußens gegen Napoleon. Nietleben kam unter französische Herrschaft und bekam eine unermessliche Steuerlast aufgezwungen. 1815, nach der Niederlage Napoleons, wurde Nietleben wieder preußisch und dem Landrat des Saalkreises zugeschlagen.
1809/ 1810	Der Chausseebau zwischen Halle-Eisleben-Cassel wurde vorangetrieben. 1809 wurde das vormals morastige und ungepflasterte Teilstück zwischen Halle und Nietleben befestigt. Ab dem 1.2.1810 wird im Chausseehaus Nietleben (heutige Eislebener Str. 3) das Chausseegeld eingetrieben. Das Chausseehaus befand sich in preußischem Besitz.
1821	Die 25 „Alteingesessenen“ Hausbesitzer mit Äckern, die die „Gemeinde“ lt. Preußischem Allgemeinem Landrecht von 1794 die „Gemeinde“ ausmachten, nahmen gegen Zahlung von 3000 Talern in die Gemeindekasse sowie ½ Tonne Bier 27 Neuanbauern mit Ackergrundstücken in ihre Gemeinschaft auf. Somit waren die „52er“ entstanden, die die Geschicke Nietlebens lenkten.

1825	<ul style="list-style-type: none"> •Bei Ausschachtungsarbeiten wurde Braunkohle entdeckt. Die Gemeinde (d.h. die 52 Gemeindeberechtigten) legte Mutung (d. h. Antrag auf Schürfrecht) ein und bekam das Bergwerksrecht verliehen. •Nietleben zählt 394 Einwohner
1826	<ul style="list-style-type: none"> •Im April 1826 wurde die „Grube Neuglück“ errichtet, in der bis 1931 Braunkohle abgebaut wurde. •Der Gasthof "Zur Sonne" war der einzige im Ort und wurde erstmals urkundlich erwähnt, 1835/36 eröffnet in unmittelbarer Nachbarschaft der Gasthof „Goldener Stern“. Bis 1830 war der Teil zwischen jetzigem Waidmannsweg und „Stern“ bebaut, am jetzigen Eingang „Schulhof“ standen beidseitig der Hauptstraße je ein Haus.
1837	Die „Gemeinde“ Nietleben (52er) verkaufte die Grube Neuglück an den Landwirt, Industriellen und Kaufmann I.G. Boltze in Salzmünde für 18 000 Taler.
1840 – 1847	Die Halle-Nietlebener Chaussee wurde weiter gebaut.
1844	Eröffnung der Provinzialheil- und Pflegeanstalt Nietleben. Der Ausspruch "Du gehörst nach Nietleben" wurde zum geflügelten Wort.
1850	Am 25.11.1850 wurde der erste Briefkasten in Nietleben angebracht.
1853	In Nietleben wurde die Nagelfabrik (Standort heutiger Habichtsfang, Besitzer Schlegelmilch) erwähnt, die in den 1860er Jahren durch Feuer zerstört wurde. Ein gewisser Hampke aus Halle kaufte sie auf und baute sie in eine Nasspressteinfabrik um.
1855	G. Mehl eröffnete seinen Kolonialwarenladen mit eigener Kaffeerösterei und Spirituosenhandel in der Eislebener Straße.
1857	Die Försterei am Habichtsfang auf dem Gelände der ehemaligen Fasanerie wurde erbaut. Administrativ gehörte sie zum Amt Giebichenstein (ab 1929 zur Stadt Halle).
1857	Eine Pferdeisenbahn konnte in Betrieb genommen werden (Baubeginn 1847), die die Kohle von der Grube zur Verschiffung am Weinberg transportierte. 300 m davon wurden unterirdisch durch einen langen Tunnel geführt. Der Eingang zum Tunnel befand sich auf dem Gelände des heutigen Wohngebietes „Heide-Süd“.
1863	Gründung des Turnvereins Nietleben und des Imkervereins.
1864	Am jetzigen Schulhof wurde eine zweite Schule gebaut. Der Bau war durch den wirtschaftlich bedingten Bevölkerungszuwachs erforderlich geworden. Nietleben hatte nun 1412 Einwohner in 311 Haushalten.
1865	Die Einwohnerzahl ist auf 1724 gestiegen, hinzu kommen noch 50 Bewohner der Provinzial-Irrenanstalt.

Nietleben zu Zeiten des Deutschen Kaiserreiches 1871 bis 1918 / Der Erste Weltkrieg

1872	<ul style="list-style-type: none"> •1872 wurde am Habichtsfang Nr. 30 direkt am Waldrand eine alte Scheune der ehemaligen Fasanerie zur Gaststätte „Grüne Tanne“ um- und ausgebaut. •Einwohnerzahl: 2068 (Zählung 1871, inklusive Heilanstalt)
1878	<ul style="list-style-type: none"> •<i>„Der frühere Steiger August Blau zu Nietleben ist als öffentlicher Fleischbeschauer anerkannt und verpflichtet worden. Halle a/S., den 2. Januar 1878. Der königl. Landrath des Saalkreises E.v. Krosigk“</i> (Quelle: Hallesches Tageblatt 11. Januar 1878) ; •Beim Kaufmann Herrn Gottlieb Köppe in Nietleben wurde eine amtliche Verkaufsstelle für Postwertzeichen eingerichtet (Hall. Tageblatt, 19. Februar 1878) •Schwurgerichtshof in Halle (Sitzung vom 28. März 1878): <i>„Die zweite Sache gegen den Maurerlehrling Karl Trommler aus Nietleben wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt und soll mit der Verurtheilung desselben zu einem Jahre Zuchthaus und 2 Jahren Ehrenverlust geendet haben.“</i> (Beilage zum Halleschen Tageblatt, 30. März 1878) •<i>„Die hiesige Garnison wird am 7. d. Mts. eine größere Schießübung in den Brandbergen bei Nietleben abhalten. Den auszustellenden Sicherheitsposten ist unbedingt Folge zu leisten...“</i> (Hallesches Tageblatt, 5.6.1878) •Im Halleschen Tageblatt vom 2. Juli 1878 erschien ein Aufruf großer Arbeitgeber gegen die <i>„sozialdemokratische Irrlehren“</i>, der auch von A. Ziervogel stellvertretend für den Bruckdorf-Nietlebener Bergbau-Verein unterschrieben wurde.
1880	Die Eislebener Straße war auf beiden Seiten bis zum Chausseehaus bebaut. Westwärts war ab Schulhof bis Granau noch weites Feld.
1881	In Nietleben wurde die erste Postagentur eingerichtet (im heutigen Waidmannsweg 59). Die Königliche Postagentur wurde geführt von Kaufmann Albert Hilbrecht.
1882	Der Granauer Gutshof wurde von der Braunkohlengrube "Neuglückler Verein" aufgekauft, um Kohle zu heben. Die Gebäude wurden abgerissen und südlich der Eislebener Straße wieder aufgebaut.
1883	•Heydenreich übernahm die Nasspressteinfabrik Hampke (ehemalige und niedergebrannte Nagelfabrik). 1913 musste sie geschlossen werden, weil u.a. der Bedarf an

Presssteinen durch die Umstellung Feuerung auf Briketts gesunken war.

•Der Ort hatte mittlerweile 1939 Einwohner (hier: ohne die Heilanstalt). Es gab 407 Haushalte. Die Häuserzahl hatte sich auf 215 erhöht.

1885	<ul style="list-style-type: none">•1885 begann der Bau der Nietlebener Kirche, die ein Jahr später namenlos eingeweiht wurde. Die 60000 M Baukosten brachte die Gemeinde und auf und erwirtschaftete sie aus Gewinnanteilen der Grube.• Der Ort zählt 2614 Einwohner. Das entspricht einem Zuwachs innerhalb der letzten 100 Jahren von fast 865 %!
1886	Am 28. Oktober 1886 wurde die Nietlebener Kirche festlich eingeweiht.
1887	Die Holländer Mühle (später „Eselsmühle“ genannt) wird gebaut
1890	<ul style="list-style-type: none">•1890 erhielt Nietleben einen eigenen Pfarrer, am 13. April wurde der bisherige Hilfsprediger Friedrich König (gestorben am 6.6.1900) eingeführt.•Auch in Nietleben organisierten sich die Arbeiter in Gewerkschaftsvereinen, deren Mitglieder vor allem in den umliegenden Saalkreisdörfern, aber auch in Halle wohnten. Am 1. Mai 1890 wurde die Ortsgruppe des „Vereins der Berg- und Fabrikarbeiter“ mit anfangs 60 Mitgliedern gegründet.
1891	Südlich vom Ort entstand die erste Nietlebener Zementfabrik (späterer Standort des Furnier- und Dampfsägewerk Graeb & Söhne).
1892	<ul style="list-style-type: none">•Der Bau der Paraffin- und Teerfabrik begann. Sie lag etwas abseits in Richtung der heutigen Nietlebener Sportplätze, auf dem Gelände des heutigen Parkplatzes in der Nähe des Heidesees (Inbetriebnahme 1894, Stilllegung 1927).•Im „Adreßbuch des Orts Giebichenstein nebst Wissenswertem über den Saalkreis von 1892 – aktualisiert 1913“ wurde Nietlebens Einwohnerzahl nebst Provinzial-Irren-Anstalt und Gut Granau mit 3017 angegeben, Ortsverwalter: Rammel, Pastor: König, Lehrer: Glebbe, Roßberg, Lauche. Aufgeführt wurde die zum Ort gehörende Braunkohlengrube (Neuglück), eine Kohlenpressfabrik, fünf Ziegeleien und eine Portland-Zementfabrik. Gutsbesitzer und Schöppe Förster aus Nietleben vertrat die Gemeinde auf dem Kreistag des Saalkreises.
1893	<ul style="list-style-type: none">•Choleraepidemie in der Provinzial-Irrenanstalt, weil zu Kochzwecken noch Saale-Wasser benutzt wurde. Eine Kommission unter der Leitung von Robert Koch untersuchte und verfügte Quarantänemaßnahmen.•Bei den Reichstagswahlen 1893 erreichte in Nietleben die Konservative Partei 41 Stimmen, die Nationalliberale Partei 141 Stimmen und die SPD 247 Stimmen.
1895	Nietleben wurde Station der Halle-Hettstedter-Eisenbahn, die 1896 in Betrieb ging. Damit erhielt Nietleben Anschluss an bereits bestehende Verkehrsverbindungen. Im Bahnhofsgebäude existierte eine Gaststätte. Nietleben hat 3520 Einwohner
1897	Die Ortsgruppe des „Gewerkvereins der deutschen Fabrik- und Handarbeiter“ wurde am 14.3.1897 gegründet.
1898	Bis 1898 erfolgte die Wasserentnahme an 2 Gemeindebrunnen bzw. an 17 Privatbrunnen. Durch die Braunkohleförderung versiegtten viele Brunnen. So trat in den Folgejahren ein Vertrag in Kraft, nachdem die Grube die Wasserversorgung sichern musste, bis die alten Brunnen wieder ausreichend nutzbar waren. Rohrleitungsanlagen wurden gebaut. 1928 entwickelte man in der Gemeinde Projekte zum Ausbau dieses Netzes und entschloss sich zum Einbau von Wasserzählern, um den Verbrauch in den Haushalten zu senken.
1900	Nach Halle hin war die Eislebener Straße bis zum ehemaligen Friedhof gegenüber der "Bergschänke" entwickelt. Berghalde, Dölauer (heute: Zur Neuen Schule) und Kröllwitzer waren vorhanden wie heute.
1901	<ul style="list-style-type: none">•Der Ortsverein des „Verbandes der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands“ wurde am 1.11.1901 in Nietleben gegründet.•Am 17.1.1901 wählte der Gemeindegemeinderat und die kirchliche Gemeindevertretung Provinzialvikar Ottomar Kästner einstimmig als Pastor, am 24. März wurde er in sein Amt eingeführt, das er bis zum 1.11.1936 versah. 1947 starb Pfarrer Kästner in Halle.
1903	<ul style="list-style-type: none">•Im Adressbuch wurde Granau als selbständiger Gutsbezirk im Eigentum des Bruckdorf-Nietlebener Bergbauvereins aufgeführt (Gutsvorsteher: Schichtmeister Schulz in Nietleben. Im Kreistag des Saalkreises vertrat Gutsbesitzer Rammel die Interessen der Gemeinde. Amtsvorsteher für Nietleben war Rittergutsbesitzer und Rittmeister Ernst Kersten aus Zscherben, sein Stellvertreter war Fabrikbesitzer Paul Heydenreich. Das Amtslokal war in Zscherben. Im Gemeinderat waren Rentier Theodor Franke (Gemeindevorsteher), Rentier Erpel, Dr. med. Gaebelein, Gutsbesitzer Meie, Bergmann Plato, Lagerhalter Röder, Obersteiger Thomas, Zimmermann Ziegler, Gutsbesitzer A. Schmidt, Buchhalter Stordeur. Im Kirchenrat der Gemeinde Nietleben arbeiteten Pfarrer Kästner, Rentier Erpel, Ökonom Förster, Grubeninspektor Mehl sowie die Gutsbesitzer Rammel und Schmidt. <p>Die Landesgemeinde Nietleben zählte 2834 Einwohner, die Landes-Heil- und Pflegeanstalt Nietleben (Direktor war der Geheime Rat Dr. med Siegmund Fries) 959 Einwohner. Der selbständige Gutsbezirk Granau zählte 37, die Dölauer Heide mit ihrem Revierförster Erler 29 Einwohner. Für die Gendarmerie war Wachmeister Denecke, als Pastor ist Kästner zuständig. Bäckermeister Hahn war für das Eintreiben der Steuern verantwortlich. Gutsbesitzer Rammel war Standesbeamter (Stellvertreter: Erpel und Franke), die Gemeindekasse verwaltete Gastwirt Weickardt. (Quelle: Adreßbuch für Halle a. S. ... 1903)</p>

Das Standesamt befand sich auf dem Dorfplatz 7 (heute: Platz der Einheit).

1904	<ul style="list-style-type: none">•Am 1.10. 1904 wurde das Pfarrhaus (Baubeginn 1902) fertiggestellt und von der Pfarrersfamilie Kästner bezogen (im heutigen Waidmannsweg 56).•In der Heidestraße 2 eröffnete am 1.4.1904 die „Königlich Konzessierte Glückauf-Apotheke zu Nietleben im Saalkreis“.•1904 taucht in Beschreibungen Nietlebens der Name "Schützenhaus" auf. Bei seiner Eröffnung trug die Gaststätte in der Eislebener Straße (spätere Nummer 84) noch den Namen "Gasthaus Nietleben". Ebenfalls erwähnt wird die bei Kutschern und Fernfahrern gern besuchte Gaststätte „Gasthaus zum grünen Kranze“ (Eislebener Straße, spätere Nummer 63) sowie die „Bergschänke“.
1906	Nietleben wurde an das Elektrizitätsnetz angeschlossen.
1908	Firmengründer Hermann Paul Prophete eröffnet nach langen Jahren der Wanderschaft als Mechanikergeselle das Unternehmen Prophete im Hause der Großeltern seiner Frau Klara in Nietleben (damals Eislebener Straße 20, Wohnhaus Dorfplatz (Platz der Einheit 5) Das erste Firmenschild lautet: Hermann Prophete – Mechanische Werkstatt, Fahrräder, Sprechmaschinen. 1928 eröffnete er ein Fachgeschäft in Halle (Rannische Str.15). 1939 zieht er mit seiner Frau nach Schlesien. In Nietleben war also die Wiege des heute noch sehr erfolgreichen Unternehmens, dessen Produkte wie Elektrofahrräder und Fahrradzubehör international bekannt sind.
1909	Der hallesche Juwelier Tittel gründete mit anderen den Verein der Hall. Einfamilienhäuser und Laubenniederlassung „Waldheil“. Villenniederlassungen entstanden um Dölau, Lieskau und auch Nietleben.
1910	<ul style="list-style-type: none">•Laut „Adreßbuch für Halle a. S. und Umgebung 1910“ hat Nietleben 4518 Einwohner inklusive 903 Bewohner der Heilanstalt)•Der Ausbau des Unterdorfes an der Halleschen Straße und Heidestraße begann. Mit der Erschließung des Geländes für die Gartenstadt wurde begonnen. Im Waidmannsweg wurde eine dritte Schule gebaut. In Granau wurde die Portland-Zementfabrik errichtet.•Die Gemeindeverwaltung zog vom Dorfplatz in das neue Gemeindehaus Hallesche Straße 57.
1911	Mitte 1911 erfolgte die Inbetriebnahme der Portlandzementwerke „Saale“ A. G., die 1928 mit der ADLER-Deutsche Portland-Cement-Fabrik AG Berlin fusionierte. Im Juli streikte die Mehrzahl der Fabrikarbeiter um höhere Löhne. Daraufhin wurden im Folgejahr 14 Arbeiter wegen Landfriedensbruch angeklagt, 13 von ihnen wurden zu Gefängnisstrafen zwischen 2 und 8 Monaten verurteilt.
1911	<ul style="list-style-type: none">•Bei einer Fasanen-Treibjagd in der Heide wurden 1000 Fasane erlegt.•Erschließungsarbeiten zum Bau der Gartenstadt Nietleben erfolgen.
1912	<ul style="list-style-type: none">•Bei den Reichstagswahlen 1912 erreichte in Nietleben die Konservative Partei 80 Stimmen, die Nationalliberale Partei 173 Stimmen und die SPD 551 Stimmen.• Laut „Adreßbuch für Halle a. S. und Umgebung 1912“ stieg die Einwohnerzahl auf 5209 (inklusive 1018 Bewohner der Anstalt. In Nietleben gibt es etwa 840 Haushalte.•In der Eislebener Straße 59 a (Heute: Waidmannsweg 1) wird eine Drogerie, geführt von H. Schulze, eröffnet.•Ab 1912 war in der Halleschen Straße 1 die Zuckerwarenfabrik der Gebrüder Göbel („Schokoladen- und Konfitürenfabrik“, Pralinés, Marzipanwaren,...). Sie besaß eigene Verkaufsstellen in Halle (Große Steinstraße 61 und in der Geiststraße 16)
1913	<p>Das Luftschiff „Sachsen“ landete auf dem Gelände der heutigen Pferderennbahn und eröffnete damit einen neuen Start- und Landeplatz auf unserem Gebiet. Beim Überflug des Zeppelins entstanden auch Luftfotos von der Eislebener Straße.</p> <ul style="list-style-type: none">•Der langjährige Rechtsstreit der Gemeinde gegen die durch die Grube hervorgerufene Senkung des Grundwasserspiegels und der damit verbundenen Wasserknappheit ging dem Ende entgegen.
1914	<ul style="list-style-type: none">•Nach einem schrecklichen Brand in der Zementfabrik wurde am 24.1.1914 die Freiwillige Feuerwehr Nietleben gegründet.•Nietleben hatte etwa 4200 Gemeindemitglieder. 1914 wurden 112 Kinder geboren. (Quelle: Pfarrer Kästner in: Unseren tapferen Kriegern aus dem Heimatdorf Nietleben ein frohes: Glück auf!)
1916	Der Verkauf von Baustellen in der heutigen Gartenstadt durch den Gemeinderat Nietlebens ging voran. Kleingarten-Beratungsstellen wurden ins Leben gerufen, um die Erträge zu erhöhen.
1914 - 1918	Der Erste Weltkrieg forderte auch unter den Nietlebenern seinen Tribut. Auf dem am 31. August 1924 eingeweihten Kriegerdenkmal in der Ruine der Granauer Kirche listet man später die Namen von 179 Nietlebenern auf, die von 1914 bis 1918 im Krieg ihr Leben lassen mussten. Unbekannt ist uns die Zahl der Kriegsinvaliden.
1919	Die Einwohnerzahl wird laut Reichsgerichtsurteil im Jahre 1919 mit 3600 angenommen (die Bewohner der Landesheil- und Pflegeanstalt bleiben unberücksichtigt). Als Gemeindevorsteher wird Herr Hammelsbeck genannt. (Quelle: Adreßbuch für Halle a. d. Saale und Umgebung 1919)

Nietleben zur Zeit der Weimarer Republik 1918 - 1933

- 1920 •Nietleben zählt (mit dem Amtsbezirk Granau) 4485 Einwohner (Quelle: Adreßbuch für den Saalkreis 1920 – hier wurden allem Anschein nach die Bewohner der Heilanstalt mitgerechnet)
•Mindestens seit 1920 herrscht in der ehemaligen Kutscherkneipe „Bergschänke“ Hotelbetrieb. Auch eine Tankstelle befand sich vor der Gaststätte.
•Unmittelbar neben dem Bahnhof in der Heidestraße 36 befand sich seit Ende der 1920er Jahre die Gaststätte "Heiderose".
Das Lokal wurde später von Familie Look als Familienbetrieb weitergeführt und trug nun den Namen "Bürgerbräu". Ende der 1930er Jahre wurde der Betrieb aufgegeben.
-
- 1922 •Inbetriebnahme des Ausbesserungswerkes der HHE (später von DR übernommen). Hier wurden Fahrzeuge der HHE, der Hafenbahn, der Reichsbahn, später sogar der Pioniereisenbahnen von Leipzig und Dresden instand gehalten, bis das Werk Ende der 1960er Jahre dem Bau von Halle-Neustadt weichen musste.
•Wilhelm Schopp Sen. gründete 1922 seinen Baubetrieb.
-
- 1923 •Eröffnung der Spar- und Darlehnskasse Nietleben (heutige Eislebener Straße 9 – das Gebäude steht unter Denkmalschutz)
•1923/24 entstand in Nietleben das Härtemittelwerke "Goerig & Co K.G." mit Hauptsitz in Mannheim
•4.2.1923: Festliche Einweihung der drei neuen Kirchenglocken. Pfarrer Kästner deutete die 3 Inschriften der Glocken "Eine feste Burg ist unser Gott", „Glocke von Erz nahm uns der Krieg, Stahl verkündet Christi Sieg“ und „Wo der Geist der Herrn ist, da ist Freiheit“.
-
- 1924 •Am 31. August 1924 war die festliche Einweihung des Kriegerdenkmals auf dem Granauer Friedhof mit den Namen von 179 Gefallenen des 1. Weltkrieges.
•In der Grünen Tanne fand vom 29. Mai bis 2. Juli 1924 eine gewerbliche und industrieorientierte Leistungsschau des Vereins der Handel- und Gewerbetreibenden Nietlebens bei Halle a. S. (gegründet 1922) statt. Vorrangiges Ziel war die Stärkung des Mittelstandes. Der Verein setzte sich gegen die hohen steuerlichen Belastungen der selbständigen Handwerksbetriebe ein.
•In Nietleben wurde ein Kirchenchor gegründet.
-
- 1925 •Der Verkehrs-Flugplatz westlich der Irrenanstalt wurde 1925 mit einer Pistenlänge von 600 m eröffnet. Die Flugzeughalle befand sich am Feldschlösschen. Er wurde auch zum wichtigen Bestandteil des Luftpostnetzes, die Zeitung „BZ am Mittag“ wurde täglich geliefert. Bald wurde dieser Platz für Verkehrsmaschinen zu klein. Am 4.6.1925 wurde der Flugplatz Nietleben Etappenort des 2. Deutschlandfluges. Der Empfang gestaltete sich als eindrucksvolles Volksfest. Ab 1927 war er nur noch für den Flugsport von Bedeutung.
•Im Hinterhof der heutigen Eislebener Straße 63 (an Markgrafs Gaststätte „Zum grünen Kranze“) eröffnete Richard Block die „Block's Lichtspiele“ mit 150 Plätze (ab 1937: 200 Plätze) und bot durchschnittlich zwei Aufführungen pro Woche (Schließung des Kinos etwa 1968).
-
- 1926 •Verhandlungen um die Aufnahme der Gasfernversorgung in Nietleben fanden statt.
•Die Gemeinde ließ vom Baubetrieb Schopp zwei Gemeindehäuser (1926: Poststraße – heute Iltisweg, Jahnplatz – heute Gustav-Menzel-Platz) errichten.
•Aus dem Halleschen Adressbuch von 1926 erfahren wir: Amtsvorsteher ist Korbmachermeister Friedrich Sachse (Gartenstadt Nietleben), Standesbeamter und Gemeindevorsteher: Friedrich Platte. In der Gemeindevertretung wirkten außerdem mit: Dr. Gaebelein, Langheinrich, Meerettig, Rosenfeld, Stief, Stordeur, Hauck, Schlotte, Klaus, Rummel, Brömme. Gemeindesekretär: Anderson, der auch Gemeindekassen-Rendant ist. Gemeindekassen-Beamter: Faust, Gemeinde-Vollziehungsbeamter: Schwarzer. Im Gemeindegemeinderat war Pfarrer Kästner, Werkdirektor A. Schumann, Konrektor Glebe, Platte, Kaufmann Heydenreich, Kaufmann Hilbert, Schriftsetzer O. Hoffmann, Werksmeister A. Mehl, Gutsbesitzer Rammel, Grubeninspektor Thomas, Fabrikbesitzer Eck. Das Lehrerkollegium von Rektor Hebbel bestand aus Konrektor Glebe, Hardicke, Herfurth, Gommert, Hohnstädter, Lieben, Schön, Schönbrodt, Schreyer, Werner, Wienicke sowie Frl. Löffler und Frl. Freye. Die Gendarmerie führten O. Landjäger Tittel und Landjäger Stark. Schiedsman war Lehrer W. Haedicke. Praktizierende Ärzte: Richard Gaebelein, Martin Gaebelein (beide auch Geburtshelfer), Hermann Meyer; Apotheker: A. Voigtritter; Staatliche Forsterei: Dannehl. Die Volksbibliothek führte Bücherwart Konrektor Glebe.
-
- 1927 •Ab 1.7.1927 : Reichspost-Kraftverkehrsstrecke über Nietleben nach Hohnstedt und Eisleben.
•Beginn der Elektrifizierung in Nietleben.
-
- 1928 •Das Postamt zog in einen Neubau in der Langestraße (damals Nr. 4a). Der Platz am ehemaligen Dorfteich wurde umbenannt in Jahnplatz (heute: Gustav-Menzel-Platz).
•Die Einwohnerzahl war von 3600 im Jahre 1919 inzwischen auf etwa 4500 gestiegen (die Bewohner der Landesheil- und Pflegeanstalt bleiben unberücksichtigt).
•Probleme bereitete nach wie vor die Wasserversorgung: In der Gemeinde befanden sich noch eine Reihe öffentlicher Wasserentnahmestellen, da verschiedene Straßenzüge und Plätze keine Wasserverteilungsrohrleitungen besaßen, so am Schulhof, an die Eislebenerstraße, an den Grundstücken ab Gastwirtschaft Nebelung usw. Das verkrustete und brüchige Rohrleitungssystem bedurfte dringend der Erneuerung und Erweiterung.
•Der Gutsbezirk Granau wurde entsprechend einem Ministerial-Erlass zum 1.10.1928 aufgelöst und mit der Landgemeinde Nietleben vereinigt.

- 1929
- Februar 1929: 200 Arbeitslose in Nietleben. Zu den dringendsten realen Kulturgütern zählte man 1929 Straßen, Kanäle, Wasser und Licht.
 - 1929 war einer der Tagungspunkte bei einer Protestversammlung des Vereins der Handel- und Gewerbetreibenden Nietlebens die zunehmende Konkurrenz durch die Konsumvereine, die Beamtenwirtschaftsvereine, die sogenannten gemeinnützigen Baugesellschaften und die kommunalbetriebenen Regiebetriebe. Der Einzelhandel fühlte sich durch die aufstrebenden Warenhäuser in Halle unter starkem Druck.
 - Die Zuckerwarenfabrik der Gebrüder Göbel (Pralinés, Marzipansachen), seit 1912 in der Halleschen Straße 1 ansässig und mit Verkaufsgeschäft in Halle, schloss hochverschuldet. Die Liquidierung zog sich bis 1939 hin, die Bank, die das restliche Vermögen verwaltete, ging kurz darauf ebenfalls bankrott.
 - Die Dampf-Molkerei der Familie Rosenfeld zog in die Hallesche Straße 1 (Gelände der ehemaligen Zuckerwaren- und Schokoladenfabrik Göpel) - vorher befand sie sich am Dorfplatz neben der Kirche).
 - „Richard Block's Lichtspiele in Markgrafs Gasthof“ feiert Wiedereröffnung nach Umbau.
 - Aus der Försterei wurde die „Städtische Försterei“. Der erste städtische Förster war ein gewisser Damehl.
 - Verhandlungen über eine Gasfernversorgung begannen.
 - 18.8.1929: Ein Brand in Scheune und Feldern der Heilanstalt richtet hohen Sachschaden an.
 - Beim Königsschießen der Schützengilde Nietleben errang die Würde des Königs Kamerad Richard Hauck, des Kronprinzen Kamerad Fritz Stief und des Prinzen Kamerad David Zorn.
 - Ende der 1920er Jahre wuchs die Gartenstadt Nietleben mit Einzelvillen und Mehrfamilienhäusern.
-
- 1930
- Das neue Feuerwehr-Gerätehaus am Dorfplatz wurde am 6. Juli 1930 eingeweiht. Die Kosten von rund 46000 Mark trug größtenteils die Gemeinde. Die ehemalige Scheune wird Feuerwehrunterkunftsraum u. Schwesternstation.
 - Die Postagentur befand sich jetzt am Dorfplatz (Alte Molkerei); nachdem der Postverwalter Führer wegen seines Kriegsleidens sein Amt aufgeben musste.
 - In Nietleben wurde der heute noch existierende Sportplatz angelegt (damals jedoch wesentlich kleiner).
 - Die Nietlebener Schützengilde feierte die Grundsteinlegung ihres neuen Schießstandes.
 - Das Gasthaus „Gambrinus“ in der Eislebener Straße 78 wurde durch Heinrich Steinmetz am 1. Oktober 1930 übernommen.
-
- 1931
- In diesem Jahr wurde das verbundene Kirchen- und Schulamt getrennt. Lehrer sind nicht mehr dem Pfarrer unterstellt.
 - Am 10.1.1931 legte man die Braunkohlegrube des Neuglucker Vereins nach mehr als hundertjährigem Bestehen und der Förderung von 9071449,55 Tonnen Braunkohle still. (zum Vergleich: die halleschen Elektrizitätswerke brauchten damals pro Jahr 130 000 t zur Sicherung der Stromversorgung der Stadt Halle) Der 35m hohe Schornstein des Wilhelmschachtes wurde 1931 umgelegt.
 - In der Gemeinde Nietleben brach die Maul- und Klauenseuche aus (ebenso in Folgejahren).
 - Auf dem Grundstück zwischen Eislebener Straße und Kirschberg-Hang wurde das Schießhaus gebaut, dessen Eigentümer die Schießstandsgesellschaft der Schützengilde Nietleben e.V. war. Die Gaststätte war aber als öffentliches Verkehrslokal ausgewiesen.
 - Nietleben bezog erstmals Wasser aus Esperstedt, man liest von Erdkabelung und Umstellung der elektrischen Leitungen auf 220 Volt Stromstärke. Ausführende Firmen: Steinsetzmeister W. Walter, Nietleben, Installationsgeschäft H. Zander, Nietleben
 - Der Besitzer der ehemaligen Nordmann'schen Ziegelei hatte das dabeiliegende Tonloch an die Stadt Halle gegen einige Tausend Mark zum Zufüllen abgetreten. Seit 1. April war es nun in Betrieb genommen; die städtischen Wagen fuhren von der Paul Heydenreich-Str. über Bohlen an das Wasser heran, und nicht wie die Fuhrwerke bisher von der Kurzestraße aus.“
 - Ein Ortsstatut zum Schutze der Gemeinde Nietleben gegen Verunstaltung des Orts- und Landschaftsbildes tritt in Kraft.
-

Nietleben zur Zeit des Nationalsozialismus 1933 – 1945 / Der Zweite Weltkrieg

- 1933
- Am 22. Februar 1933 wurde das Konkursverfahren über den Allgemeinen Konsumverein Nietleben eröffnet.
 - Der Turnverein Nietleben beging sein 70jähriges Jubiläum mit vielen Veranstaltungen und einem großen Festumzug. Ihm gehörten zur damaligen Zeit 180 Erwachsene und 240 Kinder an.
 - Mit Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde der vor allem dem Arbeitersport verbundene Verein „ASKANIA“ verboten.
 - Am 20. April war die erste Sitzung der neuen Gemeindevertretung, die NSDAP zog auch hier ein. Gemeindevorsteher blieb Friedrich Platte. Durch besonderen Dringlichkeitsantrag der NSDAP wurden folgende Straßen umbenannt: die Eislebener Str. in Hindenburgstr., die Cröllwitzer Str. in Adolf Hitler-Str., die Heidestr. in Horst-Wessel-Str., die Ulmenstr. in Bismarck-Str. (letztere erst 1934)
 - 19. u 20. August 1933: Kinder- und Volksfest – Am Fackelzug nahmen teil: Anstaltskapelle, Kleinkinder, Schulkinder, Spielmannszug, Anstalt, Kleingartenverein, Stahlhelm mit Spielmannszug, Bergmannsverein, Kriegerverein, Militärverein, Schützengilde, Turnverein mit Kapelle, Gesangverein Orpheus, Radfahrverein, Spielvereinigung, Mandolinenklub, Kaninchenzüchterverein, Freiwillige Feuerwehr, Freiw. Arbeitsdienst des D.H.V. (Leiter des Fackelzuges: Lehrer Müller und Hohnstedter). Rund tausend Kindern wurde ein buntes Programm geboten.
Preisschießen: Dorfkönig wurde Otto Enckhardt
 - Am 18.6.1933 fand ein Sensationsflugtag in Nietleben statt: die Weltmeister der Luftakrobatik, Gebrüder Fink, zeigten ihr Können.
 - Die Siedlungsgesellschaft Sachsenland GmbH erwarb 1933 das Gut Granau mit 700 Morgen Land, um 12 Siedlungsstellen (11 Bauernstellen mit je 45 Morgen Land und eine Landarbeiterstelle) zu errichten. Die Übergabe erfolgte mit lebendem und totem Inventar sowie Futtermittelvorräten, um den Neustart zu erleichtern.
 - Im Oktober 1933 fand eine Werbewoche der Handwerker in Nietleben statt. Viele Zünfte stellten eindrucksvoll ihr Handwerk vor, Pfarrer Kästner hielt eine Predigt, der Gesangverein Orpheus umrahmte die Festrede am Karussellplatz (heute: zwischen Zur Neuen Schule und Waidmannsweg).
 - Die alte Heerstraße Halle-Eisleben, eine der wichtigsten Ausfallstraßen Halles erfuhr eine Verbreiterung des Fußweges
-
- 1934
- Der Amtsvorsteher der Ortspolizeibehörde machte eindringlich darauf aufmerksam, dass das Bruchfeld nach wie vor nicht betreten werden darf.
 - In der Granauer Flur waren die ersten sieben Häuser der Siedlungsgemeinschaft Sachsenland bezugsfertig. Somit hatte das alte Rittergut Granau ein ganz neues Gesicht bekommen.
 - Zu Gunsten des neuen (militärischen) Flugplatzes Halle-Nietleben war eine große Geländeverschiebung geplant... Dieser soll mehr westlich, und zwar über die Zugangsstraße vom Dorfe Nietleben her, gelegt werden, und an die Heide anschließend von Norden zu.
 - 1934 erfolgte die endgültige Schließung des Verkehrsflugplatzes. Schkeuditz nahm nun den Rang Nietlebens im Verkehrsflugnetz ein.
 - Am 8. Juni 1934 wurde im Waldhaus (Dölauer Heide) das Heidemuseum feierlich eröffnet.
-
- 1935
- Bekanntmachung der Gemeinde: „1. Das Abladen von Müll und dergl.in das Bruchfeld (Grube Neuglück) wird hiermit ausdrücklich verboten. Als Abladestelle für Asche usw. kommt einstweilig nur das Tonloch (Franke) in der Paul-Heydenreichstraße (heute: Habichtsfang) in Frage.“
-
- 1936
- Am 18.2.1936 wurde die DUZ-Mechanik durch den Kaufmann A. Apresch gegründet. Sie wurde später ein wichtiger Rüstungsbetrieb für die Herstellung von „Druck- und Zug-Rohrsteuerungen für Flugzeuge und Motoren.
 - Im gleichen Jahr war die Eröffnung des Familienbades Graebsee. Bis zu 5000 Badegäste besuchten in den Folgejahren an heißen Sommertagen das Sonnen- und Schwimmbad. Nach einem Brand musste es 1952 geschlossen werden.
 - Einquartierung: Der Stab und die 10. und 11. Kompanie des III. Bataillon Inf.-Rgt, 33 bezog anlässlich eines Manövers in der Zeit vom 29.8. bis 1.9. 1936 in unserem Orte Quartier mit Verpflegung. Unterzubringen waren 16 Offz., 346 Uffz. und Mannschaften und 29 Pferde.
 - Luftschutzübungen mit Verdunkelungen fanden statt, die Ausbildung von Luftschutzwarten wurde vorangetrieben.
 - Am 1.11. 1936 schied Pfarrer Kästner aus dem Dienst. Mit Wirkung vom 1. November 1936 ist Pfarrer Dr. Frank-Zscherben zum Vakanzverwalter für Nietleben ernannt.
-
- 1935/
1936
- wurde die Heil- und Pflgeanstalt Nietleben geschlossen und ging in die Heilanstalt Alt-Zscherbitz (bei Schkeuditz) über. Es folgte der Um- und Ausbau des Geländes zur General-Maerker-Kaserne mit Luftwaffen- und Heeresnachrichtenschule und angegliedertem Militärflugplatz, damals noch unter dem Deckmantel des Baues einer „Nudelfabrik“. Das Gelände erhielt einen eigenen Anschluss der HHE, das den Tarnnamen „Dr. Sagebiel“ (damaliger Bauleiter) trug.
-
- 1937/
1938
- 1937/38 ließ die Gemeinde in der Feldstraße (heutige Windmühlenstraße) Notbaracken errichtet (Zu DDR-Zeiten wurden sie noch als Hortgebäude genutzt!). In den Kriegsjahren nahmen die Nietlebener ausgebombte Familien (u.a. aus Köln und Umgebung) bei sich auf. In der Gemeinde musste „zusammengerückt“ werden. Bombenschäden

hielten sich in Nietleben glücklicherweise in Grenzen.

•Im Adressbuch für den Saalkreis 1937/38 erfahren wir die Einwohnerzahl 4661. Bürgermeister war Friedrich Platte, zu den Gemeinderäten zählten Erich Franke, Werner Schmidt, Dr. Kurt Müller, Paul Bock, Friedrich Siebecke, Wilhelm Köppe, Otto Ziegler Jun., Die Gemeindekasse verwaltete Friedrich Anderson. Postagent war Paul Thielemann, Amtsvorsteher Lehrer Franz Müller, Schiedsman Rudolf Rudel. Gendarmeriemeister war Wilhelm Hartung, Hauptwachtmeister waren Bernhard Stark und Karl Wolf. Rektor der Schule war Herr Sommer, als Lehrer waren in Nietleben Walter Haedicke, Johannes Schönbrodt, Wilhelm Lieben, Walter Schön, Walter Hohnstädter, Karl Mende, Kurt Wahren, Otto Heinicke, Franz Müller; Lehrerinnen sind Margarete Löffler und Luise Leesemann. Als Bahnvorsteher der HHE arbeitete Franz Thiele. Willy Laub war Ortsbrandmeister. Als Ärzte praktizierten Dr. med. Richard Gaebelein und San.-Rat Dr. med. Martin Gaebelein. Mit Medizin versorgte Apotheker Albin Voigtritter, Else Patzke war Gemeindeschwester. Den Kindern half Hebamme Minna Stein, auf die Welt zu kommen. Die Evangelische Pfarrstelle wurde zu dieser Zeit als unbesetzt geführt, erst 1938 übernahm Martin Friedrich Wilhelm Richter die Pfarrstelle bis zu seinem Tode 1966.

•Vom 21. – 27 Juni 1937 fand nach zweijähriger Pause wieder ein Deutschlandflug statt mit einem Wettbewerb im Verbandfliegen um den Wanderpreis des Reichsministers der Luftfahrt. Am Start waren 62 Verbände von je 3 Flugzeugen. Gewertet wurden Pünktlichkeit im Streckenflug, Geschicklichkeit der Besatzung bei Zielabwurf und Hindernislandung. Neu bei diesem Wettbewerb war, dass die Verbände nicht gemeinsam eine vorher festgelegte Route abfliegen, sondern sich ihren Flugweg selbst wählen. Gestartet wurde vom Flughafen Dresden-Klotzsche. Auch der Flugplatz Halle-Nietleben wurde als einer von 70 Etappen angefliegen (Fliegerhorst).

•Das Fabrikgelände der ehemaligen Grube „Neuglück“, ca. 3,8 ha groß, wurde durch die Gemeinde von der Braunkohlenwerke Bruckdorf A.-G. zurück erworben.

•Die Klagen der Bewohner der Gartenstadt mehrten sich, dass ihre Gärten durch Fasane, Hasen und Rehe verwüstet und kahl gefressen werden.

1938	•Der Apotheker Horst Bieber übernahm die „Glück-Auf-Apotheke“ in der Heidestraße und führte einige Umbauten durch. •Vom 1.10. bis zum 2.11. 1938 fand eine große Reservistenübung statt, deren Start- und Endpunkt in Nietleben war. Die Truppen (31 Mann) waren auf Gut Granau, im Schießhaus, in der Bergschänke untergebracht, sind hier vereidigt worden und führten auch militärische Übungen durch, bevor sie Ihr Weg weit hinter Karlsbad und hinter Komotau führte. Am Ende nach Nietleben zurückkehrend, dekorierten einige von ihnen ihr Fahrzeug mit der Aufschrift „Nie wieder Krieg“. •Auf Vorschlag des Gemeinderates Nietleben wurde die Straße in der neu entstandenen Siedlung mit „Neu Glück“ benannt. •Wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande des Bauern Otto Ziegler in Nietleben galt das Gehöft des Bauern Ziegler in Nietleben als Seuchengehöft und die Gemeinde Nietleben (einschließlich Ortsteil Granau) als Sperrbezirk. Später brach auch im Schafbestand der Schafzuchtgenossenschaft Nietleben die Seuche aus.
1938 bis 1940	Die Siedlung „Neuglück“ Nietleben entstand auf einem Grundstück von Gutsbesitzer Rammel als Gemeinschaftssiedlung. Die einzelnen Siedlungen sollten zueinander in nachbarschaftlicher Beziehung stehen. Der Bauverein war Mitteldeutsche Heimstätte GmbH, Treuhandstelle für Wohnungs- und Kleinsiedlungswesen. Unter der Bauleitung von Herrn Holzhausen und Herrn Bierdümpel entstanden Doppelhäuser. 1938 wurden die Häuser des ersten Bauabschnittes (Nr. 1 bis 16) bezogen, bis 1940 wurden weitere fünf Doppelhäuser gebaut.
1939	•Die Stadt Halle plante mindestens seit 1927 die Eingemeindung umliegender Gemeinden, darunter auch Nietleben. Nicht nur die Direktion der „Adler“ Deutsche Portland-Zementfabrik A. G. gab zu Bedenken, dass dadurch Grundsteuerzuschläge, Gewerbesteuer und auch die Berufsschulbeiträge in die Höhe getrieben werden. Die Stadt Halle wollte mit der Eingemeindung Nietlebens (und auch Passendorfs) mehr Einfluss auf die Bebauung nehmen, um durch Verhinderung der Industrie-Expansion (obgleich nicht vorgesehen) die Schadstoffbelastung für die Stadt Halle zu senken.
1940	Fünf Bomben trafen am 16./17.8.1940 unter anderem das Gelände des Bahnhofs (die Einschüsse am Bahnhofsgebäude sind heute noch zu sehen), das DUZ-Haus, am Bürgerbräu (späteres Lokal „Heiderose“ in der Heidestraße) und das Gendarmeriehaus.
1941	•In der Eislebener Straße 77 hatte sich 1941 in einem ehemaligen Bauernhof die Apparate- und Maschinenbaufirma Dahlhelm als Kommanditgesellschaft (Gesellschafter: Carl Dahlhelm, Hermann Elsner, Paul Hessler) eingerichtet, damals mit noch als „Maschinen-Stahlbau-Mechanik“. •Ab 1941 wurden in der „Ost-Mitteldeutsche Zement AG“ (ehemals Portland-Zementwerke) zahlreiche Fremdarbeiter und Kriegsgefangene eingesetzt.
1942	Nietleben zählt 4674 Einwohner in 1569 Haushaltungen.
1944	Bei einem Bombengriff am 24.3.1944 wurden vorwiegend Häuser im Gebiet Siedlung Neuglück beschädigt.

Nietleben in den Nachkriegsjahren bis zur Eingemeindung nach Halle

1945	<p>•Im April 1945 erreichte die 104. US-Infanterie (Timberwölfe) unser Gebiet. Am 1.7.1945 wird die amerikanische Besatzung in Nietleben durch die sowjetische abgelöst. Persönliche Erinnerungen (z. B. an die sehr unterschiedliche Qualität der Armeeausrüstung) hinterlassen bei vielen einen tiefen Eindruck. Die ehemalige General-Maerker-Kaserne wird Anfang Juli 1945 von der sowj. 27. Gardeschützendivision übernommen.</p> <p>•Am 15. September 1945 stirbt der bekannte Heimatforscher Baron von Schultze-Galléra (geb. am 6.1.1865) in Nietleben. Sein Anliegen war es, in mehr als 1000 Veröffentlichungen den Menschen begreiflich zu machen, dass mit jedem Stück und jeder Tradition, die zerfällt, auch ein Stück menschlicher Vergangenheit unwiederbringlich verschwindet.</p> <p>•Im November 1945 schafft Nietleben Wohnungen für Umsiedler, z. B. eine Baracke, die vorher als Lagerhalle genutzt wurde, wird zu 6 Wohnungen umgebaut.</p> <p>•Nach erfolgter Einstellung der Kriegsproduktion und kurzer Stilllegung der Transavia-Kommanditgesellschaft, Killisch-Horn, Werk DUZ-Mechanik, Nietleben bei Halle/S. im Jahre 1945 (Befehl Nr. 3 und Nr. 11 der Sowjetischen Militäradministration aus dem Jahre 1945) wurden die Fertigung von verschiedenen Leichtmetallwaren sowie die Ausführung von Werkaufträgen für die Zerspanung (Eloxalarbeiten) aufgenommen. Ab 1946 Schädlingsbekämpfungsgeräte hergestellt.</p>
1946	<p>•1946 wurde das Zementwerk nach der Enteignung durch sowjetische Leitung geführt, bis es 1952 als Volkseigentum übergeben wurde.</p> <p>•Am 24. Mai 1946 erteilt die Sowjetische Militäradministration dem Präsidenten der Sächsischen Provinzen die Genehmigung, der Stadt Halle (damals Landeshauptstadt von Sachsen-Anhalt) umliegende Gemeinden Ammendorf, Reideburg, Büschdorf, Diemitz, Wörlitz-Böllberg, Nietleben, Dölau und Teile Lettins anzugliedern.</p>
1949	<p>Der Flugplatz Halle-Nietleben wird für den Modellbau, 1952 dann auch für den Segelflug wieder zugelassen. Der Ausbau des Flugplatzes Nietleben erfolgt 1955. Für den Bau von Halle-Neustadt musste der Flugbetrieb jedoch bereits im April 1968 eingestellt werden. Die Sportflieger zogen um nach Laucha, dann nach Oppin und Renneritz. Aus dem im Dezember 1949 erschienenen Hallischen Adressbuch 1950: Gemeindevorsteher und Standesbeamter ist Willmar Rummel, Gemeindegewerkschaftsleiter Otto Schopp und Kreisrat Walter Köppe. Geistlicher: Pfarrer Richter; Schulleiter: Lehrer Joh. Köck; Landpolizei: Wachtmeister Franz; Schiedsrichter: Hermann Wagner; Praktische Ärzte: San. Rat Dr. Richard Gaebelein (der jedoch im Mai 1950 verstorbt), Dr. Martin Gaebelein, Dr. Heinrich, Dr. Perschmann; Hebamme: Minna Stein; „Glück-Auf-Apotheke“: Bieber.</p>
1948-1968	<p>Das ehemalige Gasthaus „Schützenhaus“ mit Café und Konditorei birgt zwischen 1948 und 1968 auch das beliebte „Zentralbad Nietleben“ mit Massage-Raum und medizinischen Bädern. Nach mehreren Verkaufsstellen war es später Sitz der Maurerfirma Baumgärtel.</p>
1950	<p>Das ehemalige Saalkreisdorf wird mit 5178 Einwohnern und 536 Hektar Fläche nach Halle eingemeindet und gehört fortan zum Stadtteil Halle-West.</p>

Über die Zeit des Ersten Weltkrieges erfahren wir aus einer umfangreichen Schrift vom damaligen Pfarrer Kästner, der unter der Überschrift „Unsern tapferen Kriegern aus dem Heimatdorf Nietleben ein frohes: Glück auf!“ zu Jahresbeginn 1915 eine ausführliche Schrift veröffentlichte, die höchstwahrscheinlich per Post an Nietlebener Kriegsteilnehmer verschickt wurde. Die Schrift sollte zum Einen die Verbundenheit der Gemeinde zum Ausdruck bringen und zum Anderen den Soldaten aus der Heimat berichten. Auszüge seien hier wiedergegeben:

„...In unserer Gemeinde Nietleben, die rund 4200 Seelen zählt, sind im Jahre 1914 112 Kinder geboren, 57 Knaben und 58 Mädchen, also ein Rückgang um 10 Geburten. (Bei allen folgenden Zahlenangaben sind die in Klammern daneben stehenden die Zahlen aus dem Vorjahre zum Vergleich.) Getauft sind 121 (109) Kinder, 59 (57) Knaben, 62 (52) Mädchen, darunter 16 (10) uneheliche. **Getraut** sind 23 (30) Paare, 5 (18) öffentlich, 18 (12) still, darunter im Ganzen 7 Kriegstraungen. **Konfirmiert** sind 96 (111) Kinder, 50 (59) Knaben, 46 (52) Mädchen. Am heiligen Abendmahl haben 873 Personen teilgenommen, 273 Männer, 600 Frauen. **Verstorben** sind 49 (54) Personen, 6

Männer, 14 Frauen, 1 Jüngling, 2 Jungfrauen, 14 Knaben, 12 Mädchen, die Kinder meist noch nicht ein Jahr alt. Die älteste Frau hat ein Alter von 91 Jahren erreicht, es war die alte Mutter Wölbing, die längst auf ihre Erlösung gewartet hatte. Der älteste verstorbene Mann war 72 Jahr.

Hierzu aber treten unsere lieben Toten, die auf dem Felde der Ehre gefallen sind.

Ehrentafel.

1. *der Musketier im Inf.-Reg. Nr. 62 Hermann Otto Schneider, 20 Jahre alt, durch Kopfschuß in Frankreich getötet.*
2. *der Kanonier Karl Eckstein, gef. bei Arras am 2. Okt. 1914 durch Gewehrschuß, 23 Jahre alt.*
3. *Pfleger Wilhelm Fiedler, gef. am 9. Okt., 28 Jahre alt.*
4. *Wehrmann Franz Schulze, gef. am 29. Nov. in Harville durch Artilleriegeschuß, daselbst begraben, 32 Jahre alt.*

5. Wehrmann Curt Spazier, am 29. Nov. im Schützengraben bei Pabjanice durch Kopfschuß schwer verw., am nächsten Morgen verstorben, 32 Jahre alt.
6. Kriegsfreiw. Johannes B ä h l e, am 22. Nov. durch Granatschuß bei Szigow in der Nähe von Lodz getötet, 17 Jahre alt.
7. Kriegsfreiw. Franz Beyer, am 10. Dez. durch Kopfschuß in Blairville getötet dort auf dem Friedhof begraben, 20 Jahre alt.
8. Reservist, Gardegrenadier Albert Schlotte, im Lazarett 11 des Gardekorps seinen schweren Verletzungen erlegen
9. Reservist Husar im Thür. Hus.-Reg. Nr. 12 Otto Schlotte, am 13. Dez. bei Jurominek in Polen bei feindlichem Überfall gef.
10. Wehrmann Wilhelm Richter, im Reservespital zu Teschen im österr. Schlesien am 31. Dez. seinen schweren Wunden erlegen.
11. Musketier Otto B u b e n d e y in Polen gefallen.

Das eiserne Kreuz erhielten:

Unteroffizier Friedrich E c k s t e i n, Landw. Inf.-Reg. Nr. 36.
 Unteroffizier d. Res. Fritz H e y d e n r e i c h, Offizier-Aspirant.
 Kriegsfreiw. Albert H e y d e n r e i c h, 231. Inf. Reg., 7. Komp.
 Oberleutn. D. Res. Ludwig E c k, Res.-Inf.-Reg. Nr. 88, 2. Bat.
 Reservist Franz H a u c k, Inf. Reg. Nr. 165, 12. Komp.
 Leutnant d. Res. Paul M e h n e r, Landw.-Inf.-Reg. Nr. 101, 10. Komp.
 Reservist Gefr. Karl O h m e, 14. Erf. Bataillon, 2. Komp.
 Kriegsfreiw. Karl A n d r e, Res. Inf. Reg. Nr. 36, 10. Komp.
 Unteroffizier P o b l e n z, Radfahrerabteilung in Soltau.
 Oberarzt d. Res. Dr. Martin G a e b e l e i n, Stab 1. Train, 20. Armeekorps.
 Albert G r i e s e, auf S.M.S. Goeben, z. Zt. In türk. Gewässern.
 Landwehrmann Otto P f e i f f e r, Landw. Inf. Reg. Nr. 36, 1. Komp.
 Reservist Karl W a l d h e i m, Inf. Reg. Nr. 36, 9. Komp.“

Im weiteren Verlauf beschreibt Pfarrer Kästner ausführlich die Fürsorge für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer: „...Die Grundlage bildet natürlich die Staatsunterstützung, deren Sätze allgemein bekannt sind. Eine Reihe von Fabriken und Werken fügt ihrerseits weitere Beihilfen hinzu, die bei einigen 100 Prozent die Staatsunterstützung betragen. Doch gibt es eine kleinere Anzahl kleinerer Arbeitgeber, deren Geschäft durch den Krieg völlig ins Stocken geraten, ja teilweise ganz lahmgelegt ist, die darum Opfer in weiterem Umfange nicht bringen können. Um nun den nicht unterstützten Frauen und Kindern helfen zu können, wurde eine Haussammlung vorgenommen. Die Herren Schmiedemstr. Nagel, Lehrer Herfurth und Lehrer Werner nahmen diese Mühe auf sich. Als Ergebnis der Sammlung wurden 2323,45 M. abgeliefert. Die Gemeindeverwaltung stellte 3000 M. bereit, sodaß ein sog. Kriegsschatz

von 5300 M. zur Verfügung stand. Es wurde ein Unterstützungsausschuß gebildet, der die sachgemäße Verteilung bewirken sollte ...“

Es gab Mietzuschuss, Kosten für die Arznei der Kriegerfrauen, Beihilfe zur Entbindung und für Wöchnerinnen und andere Hilfen.

„ ...Herr Dr. Gaebelein hat sich erboten, die Kriegerfamilien unentgeltlich zu behandeln, soweit für sie nicht Kassen eintreten. Der Bruckdorf-Nietlebener Bergbauverein hat 900 hl Knorpelkohle vom Nietlebener Werk, und die Hallische Pfännerschaft 600 Zentner Briketts gestiftet... Vom Roten Kreuz zu Halle sind Stoffballen geholt, die zu Männerhemden zugeschnitten und als Hausarbeit an die Frauen ausgegeben sind. Für jedes Hemd wurden 50 Pf. Arbeitslohn gezahlt, ebenso für jedes Paar Strümpfe aus gleichfalls gelieferter Wolle. Da nun über 600 Hemden und über 200 Paar Strümpfe gefertigt sind, wurde an Arbeitslohn über 400 M. ausgezahlt. Von dem in der Kirche gesammelten Gelde wurde in der ersten Zeit Wolle gekauft, und viele fleißige Strickerinnen halfen unentgeltlich, daß rund 200 Paar Strümpfe nach Halle ans Rote Kreuz als Liebesgaben von Nietleben abgeliefert werden konnten. Ebenso wurden Hemden angefertigt und eine Menge von Kleidungsstücken, die einmal im Dorfe selbst verwendet werden sollten. Dann aber, als das Weihnachtsfest sich näherte, wurde der Plan gefaßt, allen Kriegern im Felde ein kleines Weihnachtspaket zu senden. Nun man sich dies Ziel gesetzt, fing ein rüstiges Schaffen an. Viele Damen der Gemeinde stifteten Hemdenstoff, woraus etwa 100 Soldatenhemden hergestellt wurden. Dann wurden 150 Leibbinden genäht, dazu eine Unzahl Strümpfe, Pulswärmer, Kniewärmer, Ohrenschützer und wie all die praktischen Sachen heißen. Als die Versendung beginnen sollte, wurden die Vorräte im Konfirmandenzimmer des Pfarrhauses ausgestellt. Da fanden sich noch eine Menge freudiger Geber, sodaß im Ganzen noch 2000 Zigarren, eine große Kiste Tabak, vielleicht 25 Pfund Schokolade, Tee, Kakao und vieles andere, was ein Soldat im Felde brauchen kann, gestiftet worden. Die Gemeinde bewilligte 100 M. zur Bezahlung des Portos und anderer Auslagen. So kam die Paketwoche vom 23. – 30. November. Erst ließ uns der Kartonfabrikant im Stich, sodaß wir nur wenig tun konnten. Dann aber ging es an ein frisches Arbeiten, Einnähen, Adressieren, und es sind dann etwa 375 Paketchen ausgesandt worden. Nach den Briefen zu urteilen, die eingegangen sind, hat die Sendung vielen Freude gemacht... Daß auch die Gemeinde in ihrer Fürsorge nicht nachlassen will, beweist die Tatsache, daß sämtliche Nietlebener Krieger bei der Kriegsversicherung angemeldet sind. Die Gemeindekasse trägt die Kosten, welche rund 2000 M. betragen...“

Spuren hinterließ auch der Nietlebener Johannes Schumann, der als Medizinstudent von Freiburg i. B. aus eingezogen wurde. Sein Brief in die Heimat wurde in dem Buch „Kriegsbriefe gefallener Studenten. Herausgegeben von Professor Dr. Philipp Witkop. Verlag Albert Langen – Georg Müller, München 1933, Seiten 108 bis 109“ veröffentlicht. Er erinnerte sich an der Front voller Wehmut an die Abende, die er mit seinen Kameraden zu Friedenszeiten verbracht hat. Und er berichtet: „...Perdelwitz ist jetzt wieder in den Vogesen und hält Wacht fürs Elsässer Land. Schulze

liegt mit schwerer Wunde im Lazarett, Ricke liegt in Polen begraben und Lotzes Grab steht bei Nieuport. Und ich gehöre zu der Yser-Wacht im flachen Flandern...“ Er fiel in Ichteghem. Er wurde nur 20 Jahre, 3 Monate und 20 Tage alt.

Der Erste Weltkrieg und seine Folgen waren auch für Nietleben gravierend. Am 31. August 1924 wurde in der Kirchenruine auf dem Granauer Friedhof die Kriegergedächtnisstelle feierlich eingeweiht. Sie gleicht einer Orgel aus Beton. Die untere Altarform erinnert an das dargebrachte Opfer und trägt die Inschrift: „Die einst fielen im Feld, der Heimat die Treue haltend, sind nun unsterblich gereiht den Helden und Vätern der Vorzeit.“

Fundstücke aus den „Heide-Boten“ der Jahrgänge 1927 bis 1941

Der Heide-Bote erschien vom 1.8.1927 bis zum 30.5.1941 wöchentlich mit insgesamt 722 Ausgaben, ab April 1928 als „Amtliches Bekanntmachungsblatt“ der Gemeinden Nietleben, Dölau, Lieskau und Lettin, 1929 kamen Brachwitz, Passendorf, Schiepzig und Zscherben dazu. Vom Umfang her bestand er immer aus 4 bis maximal 8 Seiten. Zusätzlich gab es noch Beilagen (z. B. Filmmankündigungen, Unterhaltungsbeilage). Druck und Verlag war C. F. Rode & Sohn, anfangs in Nietleben in der Kolonistenstraße ansässig. In der ersten Zeit wurde er kostenfrei verteilt. In den Folgejahren wurde dann eine Zustellgebühr eingeführt. (50 Pfg. Post; 30 Pfg. Austräger). Auf der ersten Seite war stets ein Leitartikel mit historischem Bezug zu den Verbreitungsgemeinden, stets verfasst von Baron von Schultze-Galléra. Die Preise für Anzeigen waren im Gegensatz zu halleschen Printmedien annehmbar. Aber auch für die Veröffentlichung von Vereinsnachrichten oder Veranstaltungshinweisen musste gezahlt werden. Familiennachrichten über Geburten oder Todesfälle gingen nicht von den Gemeinden aus, sondern waren entweder als „kirchliche Nachrichten“ oder wurden privat zusammengetragen. Daher nehmen wir an, dass diese keinen Anspruch auf Vollständigkeit haben. Die Gemeinde Dölau nutzte besonders intensiv den Heide-Boten als Kommunikationsmittel. Aber auch über unser Nietleben erfahren wir eine Menge, ebenso spiegeln die anderen Texte die Zeichen der Zeit wider. In der Zeit des Nationalsozialismus diente der Heide-Bote natürlich auch der einschlägigen Propaganda. Gleichschaltung, Führerprinzip und Zentralisierung sind die Leitsätze, denen sich auch Alltag und Kommunalpolitik beugen müssen. Nietleben muss als kleines Rädchen in der großen Maschine Staat funktionieren. Demokratische Parteien und Gewerkschaften werden aufgelöst, an ihre Stelle tritt die „Deutsche Arbeitsfront“. Die Rüstungsausgaben steigen von 4 % (1932) auf über 50 % (1938). Das hat natürlich Auswirkungen auf den Alltag.

Am 30. Mai 1941 erschien die letzte Ausgabe des Heide-Boten. Er musste aus wirtschaftlichen und finanziellen Gründen eingestellt werden.

Begeben wir uns nun in den „Blätterwald“ des Heide-Boten auf Spurensuche nach dem Alltag in Nietleben in dieser Zeit.

Entworfen wurde das Denkmal vom halleschen Architekten Johannes Niemeyer von der Kunstgewerbeschule in Halle, die Arbeiten führten Nietlebener Firmen aus (z. B. Karl Schubert). Auf den Steinblöcken sind die Namen von 180 Opfern aus Nietleben verzeichnet, die im Krieg 1914 bis 1918 starben sowie im Folgejahr an ihren Verletzungen erlegen sind. In einer Chronik von G. Hoffmann lesen wir von 237 Opfern, die unser Ort durch den I. Weltkrieg zu beklagen hat. Die Inschriften des Denkmals sind längst verwittert. Möge aber die Sinnlosigkeit und Unmenschlichkeit des Krieges den Menschen ewig im Gedächtnis bleiben.

Politische Entwicklung in Nietleben: Bis 1924 hatten die Kommunisten die Majorität in der Gemeindeverwaltung

1924 zum Reichstag wählen:

979 Kommunisten
467 Deutschnationale
331 Volksparteiler
288 Sozialdemokraten
118 Demokraten

1928 zum Reichstag wählen:

472 Sozialisten
21 Zentrumsleute
249 Volksparteiler
428 Deutschnationale
1032 Kommunisten

(Quelle: Dr.S.B.v.S.G.: Politische Parteientwicklung in Nietleben., 03.10.1929; Heide-Bote; Jahrgang 3; Nummer 40)

Die **Nietlebener Gemeindeverwaltung** befand sich in der Halleschen Str. 53. Dieses Gebäude wurde im Zuge des Baues von Halle-Neustadt am 23.06.1967 abgerissen. Es befand sich an der Stelle, an der die Nietlebener Straße auf die Heidestraße (Kreuzung vor der Bergschänke) trifft.

Ortsbürgermeister bzw. Gemeindevorsteher ab 1925/26 war Friedrich Platte. Zu seinen Ämtern gehörten auch das des Standesbeamten und Pacht-Vorstehers, Guts-Vorstehers, Vorsitzenden d. Berufsschulvorstandes u. a.

1929 wurden in den Gemeinderat gewählt:

Lehrer Richard Gommert, Cröllw. Str.22
Ziegeleiarb. Karl Ulrich, Colonistenstr.4 --- beide für die SPD
Tischler H. Meerrrrrettich, Passend. Str. 22
Maurer L. Rosenfeld, Colonistenstr.1
Dreher R. Gäbler, Schachtstr.5 ---- alle drei für die KPD
Maurerpolier Albert Weickardt, Berghalde 6
Kaufmann Fritz Stief, Granauerstr.1
Rendant Richard Hauck, Eisleb. Str. 18
Schneider Hermann Prinz, Eisleb. Str. 80 --- alle 4 für Bürgerliche Einheitsliste.

Am 20. April 1933 ist die erste Sitzung der neu gewählten Gemeindevertretung: Gemeindevorsteher Platte (in Stahlhelmuniform), Mitglieder der NSDAP zogen nun auch in Nietleben in die Gemeindevertretung ein. Die Kommissionen gliederten sich wie folgt: Etat und Finanzen, Bau und Grundstück, Wasser und Elektrizität, Fürsorge, Schulvorstand, Jugendpflege, Feuerwehr und Friedhof sowie Siedlung und Verschiedenes.

1940 wurden als Beigeordnete der Zahnarzt Dr. Kurt Müller sowie der Prokurist Robert Kurth aufgeführt. Zum Gemeinderat gehörten des Weiteren: Werner Schmidt, Landwirt Otto Ziegler, Sattlermeister Friedrich Siebecke, Obersteiger i.R. Wilhelm Koepe, Laborant Kurt Schmidt, Schlosser Albert Faust, Lehrer Walter Schön, Kaufmännischer Angestellter Roman Jäckel, Rottenführer Otto Beau. Als Gemeindediener fungierte Ernst Röthling. Er war beispielsweise für die Bekanntmachungen im Dorf verantwortlich, was per Handglocke und lautem Ausrufen oder auch durch Aushänge an Tafeln der Gemeinde geschehen konnte. Der Gemeindegewerksarbeiter hatte auch das Amt des Schulhausmannes inne.

Ab 1945 amtierte Willmar Rummel als Gemeindevorsteher.

Bericht: Auszugsweise von der öffentlichen Sitzung der Gemeindevertretung Nietleben vom 20. Februar 1929

„... Dem Vernehmen nach hat Herr Langheinrich die Herren der Linken entschuldigt; man erfährt, daß dieselben noch Kohlen für Arbeitslose verwiegen mußten ...

Eine etwas umfangreichere Aussprache ergab die Ausrüstung einiger Schulklassen mit Öfen eines neueren Systems. Von der Linken wurde gezeißelt, daß die Öfen anscheinend zu klein gewählt worden wären, da nur Zimmertemperaturen von +3-5° bei Beginn des Unterrichts erreicht worden seien. Aus den Erklärungen einiger Mitglieder des Schulvorstandes und des Gemeindevorstehers ging jedoch hervor, daß man die nötige Vorsicht bei Beschaffung der Öfen hat obwalten lassen. Zum Glück für unsere Kinder ist inzwischen ein normaler Zustand hergestellt. Den Erkundigungen des Herrn Gemeindevorstehers zufolge herrschten in den in Frage kommenden Klassen normale Verhältnisse. Bemängelt wurde von einem Vertreter der Linken, daß ihm der Zutritt zu den Klassen als Mitglied des Elternbeirates nicht gestattet worden wäre und so ihm die Möglichkeit genommen wurde, die Verhältnisse an Ort und Stelle und während des Unterrichts zu revidieren. Die Schulleitung scheint sich hierbei jedoch im Recht zu befinden, da ja Revisionen von Mitgliedern des Elternbeirates während der Unterrichtsstunden unstatthaft sind.

Unter Punkt 2 der Tagesordnung gab der Herr Gemeindevorsteher einen Antrag auf Sonderunterstützung der Erwerbslosen bekannt. Er habe unter Zuhilfenahme der Herren Lehrer bei den Schulkindern erfragen lassen, wie groß die Kinderzahl bei den Erwerbslosen ist. In Nietleben gab es an dem Sitzungstage etwa 199 Erwerbslose, davon sind etwa 93 verheiratet, die Kinderzahl beträgt 78.

Vorschlag: Jedes schulpflichtige Kind der Erwerbslosen bekommt auf die Dauer der nächsten 4 Wochen 0,25 l Milch, Kinder unter 6 Jahren sollen täglich 0,5 l Milch bekommen...“ (Quelle: Verfasser unbekannt: Öffentliche Sitzung der Gemeindevertretung Nietleben vom 20. Februar 1929; Heide-Bote; Jahrgang 3; Nummer 9, Seite 3)

Die Polizeistation (Gendarmeriestation) befand sich in der Horst-Wessel-Straße 37/38 (heute Heidestraße). Leiter war der Gend.-Hauptwachtmeister Hermann Simon. Weitere Gendarmen vor Ort: Gend.-Hauptwachtmeister Karl Wolf sowie die Gend.-Meister Wilhelm Hartung und Karl Mollenhauer.

Für die evangelische Kirchengemeinde war Pfarrer Martin Richter zuständig.

In den Heide-Boten der Jahrgänge 1929 bis 1934 lesen wir anfangs fast wöchentlich von Zwangsversteigerungen, die der halesche Gerichtsvollzieher Pomplum in Nietleben vollzog. Interessierte Käufer versammelten sich dann vor dem Gemeindeamt. Versteigert wurden vor allem Alltagsgegenstände, Möbel, Radios, Grammophone, aber auch Fahrräder, Nähmaschinen, ein Motorrad, Klaviere, sogar Badewannen! Aber auch Gegenstände, die ganz offensichtlich aus Handwerksbetrieben, Geschäften und Gaststätten stammten. Manche Gegenstände waren jedoch anscheinend Ladenhüter und fanden sehr lange keinen Abnehmer.

Auch die Gemeindekasse war spärlich gefüllt. Der Gemeinderat bat seine Bürger um Unterstützung bei der Versorgung der Hilfsbedürftigen: Im Heideboten Nr. 49/1930 steht als amtliche Bekanntmachungen der Gemeinde Nietleben: *„Infolge der allgemeinen Wirtschaftskrise ist die Zahl der unverschuldet in bitterste Not geratenen Volksteile auch in unserer Gemeinde gewaltig gestiegen. Die Gemeinde hat durch die um das zehnfache gesteigerten Wohlfahrtslasten aus Mangel an Mitteln keine Möglichkeit mehr, hier helfend einzugreifen. Sie wendet sich deshalb auf eine Anregung aus der letzten Sitzung der Gemeinde-Vertretung hin an alle noch im Erwerbsleben stehenden Einwohner, insbesondere an alle industriellen Werke, Festbesoldeten, Geschäftsleute, Gewerbetreibenden usw. mit der herzlichen Bitte durch eine freiwillige Spende in weitherzigem Maße der Gemeinde zu helfen, bitterste Not, die gerade jetzt im Winter am krasssten in Erscheinung tritt, zu lindern. – Wer schnell gibt, gibt doppelt! – Zu diesem Zwecke erlaubt sich der Gemeindevorstand eine Sammeliste durch den Gemeindediener Töthling herumzuschicken. Eine gerechte und zweckmäßige Verteilung der gesammelten Spenden ist durch den Fürsorgeausschuß der Gemeinde gewährleistet. ... Nietleben, den 28. November 1930. Der Gemeindevorsteher: Platte.“*

In der Nr. 51 von 1931 des Heideboten erfahren wir: *„Private Winterhilfe Nietleben. Nachweisung für Monat November 1931. Ausgegeben sind: 778 Pfd. Margarine, 130 Pfd. Nudeln, 303 Pfd. Erbsen, 141 Pfd. Bohnen, 101 Pfd. Graupen, 34 Pfd. Reis, 100 Pfd. Rinderfett, 340 Pfd. Linsen, 100 Pfd. Gries, 300 Pfd. Weißkohl, 26 Pfd. Wurst, 264 Liter Milch, 101 Stk. Brot, 173 Ztr. Kartoffeln. Die Anzahl der Gutscheine auf Lebensmittel betrug am 31.10.31: 375 Stück, am 7.11.31: 554 Stück, am 14.11.31: 623 Stück, am*

21.11.31: 658 Stück, am 28.11.31: 515 Stück... Am 31.10. betrug die Zahl der unterstützungsbedürftigen Familien 168. Diese ist bis zum 28.11.31 auf über 200 gestiegen. Bereits 200 Familien unterliegen der Wohlfahrtsunterstützung. Eine weitere Steigerung ist noch zu befürchten.“

Aber auch Familien, die nicht von Arbeitslosigkeit betroffen sind, hatten sehr oft nicht genug zum Leben.

Bedürftige Wohlfahrtsempfänger erhielten in Nietleben bei einigen Händlern und Bäckern unter Vorlage der Stempelkarte Preisnachlässe. Für die ärztliche Versorgung stellte die Gemeinde Krankenbehandlungsscheine aus. Handwerker mussten ihre Preise senken, da zahlungskräftige Kunden fehlten. Auch der Schornsteinfeger senkte 1931 seine Gebühren um 15 %.

In der Zeit des **Nationalsozialismus** werden die Hilfsaktionen staatlich gelenkt (Abgaben zum Winterhilfswerk mit Wappenschildnagelungen, diversen Abzeichen, Türplaketten, Benefizveranstaltungen, Straßensammlungen, „Pfundspenden“, Mütterhilfswerk, Kinderlandverschickung usw.). Mittels „Eintopfsonntagen“ („Sonntagspflicht – Eintopfgericht“) sollte der eingesparte Geldbetrag, der sonst für das Sonntagsmahl verwendet würde, gespendet werden. Auch diejenigen, die kaum genug für die eigene Familie hatten, konnten sich den Aktionen nicht entziehen. Angestellten z. B. wurde 1936 automatisch ein Teil des Lohnes für das Winterhilfswerk abgezogen. Schlitten und Ski z. B. wurden 1942 beim Gemeindeamt abgegeben für Stalingrad usw. – zur Belohnung gab es Abzeichen. An Altmaterial wird alles gesammelt, was man sich nur denken kann, um es einer Neunutzung zuzuführen: Alttextilien, Wolle, Küchenabfälle, Knochen, Konservendosen, Blechgefäße aller Art, verzinkt, emailliert, Tuben, Stanniol, Flaschen, Lederabfälle, Gummi und gewöhnliche Papierabfälle, Eisen, Rasierklingen, überhaupt alle Rohprodukte irgendwelcher Art. Aber auch das eimerweise Sammeln von Schädlingen wie Kartoffelkäfer oder Maikäfer war beliebt, denn dafür gab es eine finanzielle Belohnung. (Heide-Bote Nr. 20 von 1937: „Bekanntmachung der Gemeinde Nietleben: Maikäfervertilgung. Die Zuckerfabrik Teutschenthal hat mitgeteilt, daß sie für das Kilo Maikäfer eine Fangprämie von 8 Pfg. zahlt. Die Maikäfer können von morgens 6 bis nachmittags ½ 4 Uhr in der Fabrik abgeliefert werden.“).

Die Wirte der Nietlebener Gaststätten zeigten zu allen Zeiten kreativen Einfallsreichtum, um die Bürger von Nietleben und Umgebung von ihren Alltagsorgen abzulenken. Man lud zu Bockbierfesten, „lehrsamen Vorträgen“, Schlachtfesten, zu Skatturnieren, Kegelabenden, Preisschießen, zu Tanzkränzchen und zahlreichen Maskenbällen usw. ein. Die neuesten technischen Errungenschaften für die Küche wurden (mit anschließender Verkostung) vorgestellt (Heide-Bote 31/1933 „Kochen, Braten, Backen mit Gas ohne Gasanstalt auf dem neuzeitlichen

behördlich geprüften und zugelassenen Preß-Gasherd „Neldner“ für Benzin. Verbrennt ungemischtes Autobenzin, so wie es an jeder Tankstelle zu haben ist. Kocht schneller und billiger als Leuchtgas und erzeugt eine Hitze bis zu 1400 °C. 1 Liter Wasser kocht in etwa 3 Minuten.“). Den schneidernden Hausfrauen wurde dargeboten, wie man unkompliziert Zuschnitte für ihre neue Garderobe herstellt (mit dem Hinweis: „Bitte Brille mitbringen“). Im „Stern“ musizierte öfter die Musikkapelle des Fliegerkorps. Beliebt waren Veranstaltungen unter einem bestimmten Motto und mit illustren Darbietungen: Die „Bergschänke“ lädt z. B. am 5.3.1938 ein: „Ein Abend in Hawaii. Ein Fest unter Palmen. Als Einlage tanzt Fatima, das feuerspeiende Mädchen, der lebende Vulkan, Tänze der Südsee.“ (Heide-Bote Nr. 8 von 1938). Oder man wirbt: „Fröhliche Stunden im „Goldenen Stern“ Nietleben. Sonnabend, d. 12. Aug. 20 Uhr zum Sommernachts-Ball mit Max Förster gr. Phänomen der Bauchredkunst, Bergeoff - internationales Tanzpaar -, „Lala“ in ihren eigenen Tanzschöpfungen, Walter Schoof der Plauderer, sagt an und die Fliegerhorst-Kapelle spielt zum Tanz. Volkstümlicher Eintrittspreis -,40 RM“ (Heide-Bote 32 von 1939) Eine besondere Attraktion wurde im Bürgerbräu (später: Heiderose in der heutigen Heidestraße 36) im Dezember 1932 geboten: „Ein Deutsches Weihnachtsmärchen. Eine Weihnachtsdekoration in höchster Vollendung, nach den Entwürfen des Lokalbesitzers Henry Wandel ausgearbeitet, schenkt jedem Gast zum Feste niezuvergessende Stunden. Winterzauber, Märchenzauber empfängt den Eintretenden, und weihnachtliche Pracht zwingt den Beschauer in den Bann. Unter vielen festlich strahlenden Christbäumen ist das Märchen, eine kleine mit dem Winterkleid geschmückte Miniatur-Gemeinde verteilt. Gemeindeamt, Kirche, das Handwerk, Forst- und Landwirtschaft, Apotheke und Schankstätten sind durch Künstlerhände entstanden. Heiliger Abend ist's, in allen Häusern erstrahlen die Christbäume, Kinder tanzen um die Lichterbäume und sogar Knecht Ruprecht geht in einem Häuschen um. Selbst die Auslagen in den Schaufenstern des Bäckers, Fleischers und Kaufmanns zeigen, daß Weihnachten ist und stellen Leckerbissen für das Fest zur Schau. Besonders originell ist das Gasthaus „zur grünen Tanne“, um welches eine nette Legende gewoben. Aber auch die Umrahmung des Wintermärchens ist von höchster Pracht. Girlanden und Kränze durchziehen den ganzen Raum, und dazwischen schimmern unzählige silberne Sternchen. Alles zusammen ein seltenes weihnachtliches Erlebnis.“ (Heide-Bote 51/1932)

Der Heide-Bote trug auch zur Gesundheitserziehung bei mit Artikeln wie „Warum baden wir“ (Heide-Bote Nr. 33/1935) oder man pries die Vorteile, des Apfelgenusses bei der Ernährung bringen und behauptet: „...Sein Genuß, besonders unmittelbar vor dem Schlafengehen, wirkt 1. vorteilhaft auf das Gehirn, 2. regt die Leber an, 3. bewirkt, wenn regelmäßig genossen, einen ruhigen Schlaf, 4. desinfiziert die Gerüche der Mundhöhle, 5. bindet die überflüssigen Säuren des Magens, 6. paralisert hämorrhoidale Störungen, 7. fördert die sekretierende Steinbildung, 9. schützt ferner gegen Verdauungsbeschwerden und 10. gegen Halskrankheiten.“ Und außerdem fügen wir noch hinzu, daß reichlicher Apfelgenuß ... ein Gegenmittel gegen die Gewohnheit zu

reichlichen Biertrinkens ist. Äpfel verfeinern die Geschmacksnerven und erzeugen, aber nur bei reichlichem fortwährendem Gebrauch, Widerwillen gegen Bier. Sauere Äpfel vor Schlafengehen gegessen, schränken die üblichen Wirkungen zu vielen Biertrinkens ein.“ (Heide-Bote 39/1936). Man lud zum „Aufklärungsvortrag über Strahlen und Strahlenbehandlung“ ins Schützenhaus ein (Heide-Bote Nr. 22/1931) – allerdings beklagte man auch, dass die Hochfrequenz-Heilgeräte wohl erheblich den Rundfunkempfang störten.

Oder man belehrte „*Vom sorgfältigen Anzug.In jeder Küche sollte ein Spiegel hängen, daß die Hausfrau mal hineinsehen kann, ehe sie zur Tür geht um aufzumachen ... Auch Herren mögen sich bei der Kleidung im Hause nicht so gehen lassen ... Sehr schlimm ist es in heißen Tagen, wenn die liebe Familie im Badeanzug einherwandelt und plötzlich Besuch kommt. Tragen Sie sich einfach im Hause, aber kleiden Sie sich sorgfältig!*“ (Heide-Bote 40/1931)

In der Ausgabe 23/1931 kritisierte man bei einem Bericht vom „Schülerflugtag“ auf dem Flugplatz Nietleben, an dem etwa 8000 (!) Kinder aus Halle und Umgebung teilnahmen: „*Leider konnte man beobachten, daß mancher Lehrer bzw. Lehrerin ihre Kinder nur sehr schlecht zusammenhielten, wovon auch das viele weggeworfene Stullenpapier, welches noch tagelang die Flugwiese verunzierte, Zeugnis ablegte. Man muß sagen, konnte der Lehrer ihre kleine Schar nicht anhalten, Papier nicht wegzuerwerfen.*“

Aber auch über mehrere Unfälle lesen wir, z. B.: „*Eigenartiges Zusammentreffen. Am Donnerstag d. Mts. (8.11.1928) wurde Fuhrwerksbesitzer Friedrich Hermann sen., als er in Nietleben zur Bahn ging, von einem Auto umgerissen und über den Leib gefahren. Lebensgefahr besteht nicht, nur ist zu hoffen, daß sich keine schlimmen Folgen einstellen. Zur gleichen Zeit waren seine beiden Söhne mit dem Lastkraftwagen unterwegs und erlitten bei Teutschenthal einen Autounfall, bei dem ein schweres Auto der Zuckerfabrik Eisdorf das ihrige zertrümmerte. Die beiden Söhne blieben jedoch unverletzt.*“ (Heide-Bote 26/1928). Und im Heide-Boten 26/1929: „*Beim Baden tödlich verunglückt. Der 22 jährige Willi Jummrich aus Nietleben kam beim Baden an der Rabeninsel durch einen kühnen Kopfsprung auf den Grund und verletzte sich die Hirnschale, sodaß er die Besinnung verlor. Beherzte Anwesende, die die Sachlage erkannten, holten ihn ans Ufer und überführten ihn nach der chirurgischen Klinik, woselbst er verstarb.*“

Von Polizeiberichten lesen wir erfreulicherweise nicht so viel wie in heutigen Zeiten. Im Heide-Boten 33/1929 fanden wir jedoch: „*Fahrradmarder. Der Hallischen und Nietlebener Polizei ist es nunmehr gelungen, einen Fahrraddieb und dessen Abnehmer zu stellen. Ersterer war als Fürsorgezögling der Anstalt Burg entlaufen. Bei dem Hehler handelt es sich bedauerlicherweise um einen 29 jährigen Nietlebener, welcher so zirka 11 Räder zu einem Spottpreis an sich brachte; sie konnten noch von ihm aus beschlagnahmt werden.*“

Im Hinterhof der heutigen Eislebener Straße 44 (damals befand sich die Gaststätte „Zum Grünen Kranze dort) waren ab 1925 die Block's Lichtspiele. Von 1925 (?) bis Mai 1931 gab es außerdem die „Stern-Lichtspiele“, die jedoch nicht im „Goldenen Stern“, sondern im Gasthof „Zur Sonne“ – das wäre heute Eislebener Straße 73 - waren). Werbewirksam durch Großanzeigen und Extraseiten angekündigt zeigte man vor allem Unterhaltungsfilme, Krimis, Western, aber auch Kindervorstellungen. Auch ein Besuch des Stadttheaters Halle war beliebt, 1940 stand z. B. Der kleine Muck, Aida, Der Zigeunerbaron, Der Zarewitsch, Winnetou (Der rote Gentleman), Die Nibelungen: Der gehörnte Siegfried und Lohengrin auf dem Spielplan. Die Halle-Hettstedter Eisenbahn stellte dazu regelmäßig Sonderfahrten.

In Nietleben fand neben der Arbeit in Gewerkschaften (die jedoch alle das Ziel hatten, ihre Mitglieder finanziell abzusichern) aber auch ein reges Vereinsleben statt. Es gab Vereine, die wirtschaftliche Hintergründe hatten (z. B. der Verein der Handels- und Gewerbetreibenden, der Gesellenverein, der Allgemeine Konsumverein, ebenso der Verein der Schäfer zu Nietleben und Umgebung oder der Haus- und Grundbesitzerverein). Auch Tierhalter schlossen sich zusammen, so die Ziegenhalter, die Kaninchenzüchter, Geflügelzüchter usw. Außerdem gab es Vereine mit militärhistorischen Hintergrund (Militär-Verein Nietleben, Flottenverein, Kriegerverein, Kriegerkameradschaft Nietleben von 1866). Es gab einen Bürgerverein, verschiedene Schützenvereine, zwei Stenographenvereine, den Verein „Concordia“, den Pfeifenklub, den Quartett-Verein und den Briefmarkenverein. Andere Vereine widmeten sich dem Gesang und dem Musizieren (z. B. den Mandolinenklub, verschiedene Gesangsvereine wie „Orpheus“, „Lyra“, den Kirchenchor u.a., ein Bandonion-Orchester, den Akkordeonverein, den Musikverein „Gut Klang“. Großen Zuspruch fanden die zahlreichen Sportvereine (die beiden bereits erwähnten Turnvereine, der Athleten-Klub, der Ringerverein, mehrere Radfahrvereine, der Kegelklub von 1912 zu Nietleben, die Schachgemeinschaft,...). Gesellige Runden waren also in Nietleben sehr begehrt.

Lebhaft geschildert wurden im Heide-Bote auch die Fußballturniere, bei denen die Nietlebener meist sehr erfolgreich abschnitten. In Nr. 51/1940 ist zu lesen: „*Fähnlein Nietleben 24/394. Am 15. Dezember 1940 war Nietlebens Fähnleinfußballelf nach Zscherben zu einem WHW.-Spiel verpflichtet worden. Obwohl sie ohne Pintaske und Brömme spielen mußte, brachte sie Fähnlein Zscherben eine 10:1 Niederlage bei, sodaß diese auf eigenem Platze das erste Mal geschlagen wurde. Die Tore für Nietleben wurden von Kreuzmann (2), Dittmar (2), Henze (2), Röthling, W. Koch, Seupt und Großmann erzielt. Leider fror der Gästetorwächter wegen mangelnder Beschäftigung ein, sodaß er im entscheidenden Moment aktionsunfähig war und den Ehrentreffer der Platzbesitzer durch Wolf nicht verhindern konnte. Den Rest der Spielzeit hütete dann Schick das Tor. Die Sieger spielten in folgender Aufstellung R. Koch - Schick, Großmann - Gasdorf, Henze, Prinz - Kreuzmann, Röthling, W. Koch, Dittmar, Seupt. Nach diesem erneuten Sieg beendete Nietleben ungeschlagen auch dieses Spieljahr.*“

Weiterhin wahrte es die Tradition, auf eigenem Platze keinen Gegentreffer hingenommen zu haben.“ (WHW = Winterhilfswerk).

Die **Kriegsvorbereitungen** widerspiegeln sich in Form von zahlreichen Luftschutzübungen, Brandschutzaufklärung (und Kontrolle), Übungen mit der „Volksgasmaske“ (1938, besonders für die Teilnehmer des 1. Weltkrieges ein Gefühl der schmerzlichen Erinnerung) und Verdunklungsübungen. Später werden auch Schutzräume (sowohl öffentliche als auch private) gebaut. Ella Neuß kritisiert in ihren „Kriegsbriefen ...“, dass im November 1942 von 5000 Nietlebern erst 1500 Gasmasken gekauft haben.

Der Propagandafeldzug nimmt immer mehr zu. Alles wird zur „Schlacht“ und zum „Kampf“: Die „Arbeits- und Erzeugerschlacht“ zur Behebung der Mangelwirtschaft und natürlich für die immer stärker werdende Rüstungsindustrie. Der „Kampf dem Verderb“, der vor allem dem Lebensmittelnotstand entgegenzutreten sollte, der „Kampf dem Roten Hahn“, der der Vernichtung des privaten sowie „Volksvermögens“ durch Brände gelten sollte und auch vor allem Böden und Scheunen auf einen zu erwartenden Luftkrieg Aufmerksamkeit schenkte. Man kämpfte gegen Unfälle im Haushalt und im Straßenverkehr (mit dem erhöhten Verkehrsaufkommen durch Kraftfahrzeuge hatten wohl so manche leichtsinnige Radfahrer ihre Probleme) sowie am Arbeitsplatz. Die Botschaften wurden auch manchmal in die Form von Comics oder mehr oder weniger sinnige Sprüche verpackt (Heide-Bote Nr. 27/1934: *„Wie sorgsam pflegen wir ein Grammophon, kein Streichholz werfen wir in sein Getriebe. Dieselbe Zucht üb' auch im Wald, mein Sohn, Denn er ist sicher wert die gleiche Liebe.“*). Erwiesenermaßen ging man auch damals sehr achtlos mit unserer Heide um, wie zahlreiche Waldbrände, zum Glück nur kleinere, zeugen. Sprachrohr war vor allem das jetzt so begehrte Radio. Propaganda-Reden wurden per Vorschrift in den Betrieben gemeinschaftlich gehört. Die „Volksempfänger“, preiswerte Radioapparate, waren nach kurzer Zeit ausverkauft. 1935 ergeht ein Appell an die deutschen Frauen, *„... im Interesse des Luftschutzes morsen zu lernen, um männliche Kräfte für bessere – Verzeihung! – Kräfte erfordernde Zweck in der evtl. Stunde der Gefahr freizumachen“*. (Heide-Bote Nr. 10/1934).

Ab 1936 sollen Rezeptvorschläge, später als regelrechter Wochenspeiseplan im Heide-Boten die Hausfrauen beim Kochen auf genug vorhandene Reserven lenken. Sie wurden vorgeschlagen von der Abteilung „Volkswirtschaft-Hauswirtschaft“ im Deutschen Frauenwerk, Gau Halle-Merseburg. Dabei fanden die auf die Lebensmittelmarken erhältliche Zutatenmengen Berücksichtigung.

Die Reichsregierung ordnet sogar die Zählung sämtlicher Obstbäume an. Viele Nietleber verdienen sich mit dem Anpflanzen Hanf und von Maulbeersträuchern (zur Seidenraupenzucht) ein paar Mark dazu. Auch Familien, die sonst an der Landwirtschaft nicht viel Interesse haben halten sich jetzt Ziegen, Schafe, Hühner oder Schweine. Um einen Erlaubnisschein für die Schlachtung zu haben, musste man

das Tier allerdings mindestens drei Monate selbst gehalten haben. Und dann wurde z. B. vom Schweine-Darmfett und sonstigen Abfällen noch Seife gekocht! Der Tauschhandel blühte, gut dran war der, der wusste, wo es etwas zu ergattern gab. Und wer gute Freunde hatte!

In vielen Haushalten fanden nun Mädchen im Pflichtarbeitsjahr oder junge Männer im Freiwilligen Arbeitsdienst eine Anstellung, nicht immer entsprachen sie dabei den Erwartungen der strengen Hausfrau. Aber helfende Hände wurden dringend gebraucht, besonders in Kriegszeiten, als die Männer an der Front dienten. Für Feldarbeiterinnen wurden Erntekindergärten geschaffen. Die größeren Kinder genossen ihre Freiheit auf den Dorfstraßen, in der Heide, auf den Sportplätzen oder in diversen Verstecken, die nur ihre „Bande“ kannte. Dass es besonders bei den Jugendlichen nicht gerade zimperlich untereinander zugeht, kann man aus dem Heideboten Nr. 26/1934 entnehmen: Demnach gab es beim Sportfest der deutschen Jugend in Nietleben am 23.6.1934 Querelen um die Organisation, die der Ortsgruppenleiter der Hitlerjugend übertragen hatte. Dadurch fühlte sich der hiesige Turnverein hintenangestellt und stellte der Hitlerjugend zum Sportfest keine Geräte zur Verfügung. Diese musste dann Geräte durch tatkräftige Mithilfe der Schulverwaltung und der Gendarmerie auftreiben. Vierkampf (100 m Lauf, Weitsprung, Kugelstoß, Keulenwerfen (Mädchen dafür Schlagballweitwurf). Der Turnverein hatte fast keine Teilnehmer geschickt. Die Hitlerjugend sah das als Triumph an und nutzte ihre Erfolge für Propagandazwecke. Später nutzte die Hitlerjugend den Heide-Boten noch öfter für gezielte Seitenhiebe gegen *„... die Spießler, die sich in schwarzem Tanzanzug wohler fühlen als in Uniform“* (Heide-Bote Nr. 50/1934) 1939 gibt es eine Verfügung des NSRL., Kreis 7 (Jahn): *„Auf Grund der Vorgänge in der letzten Zeit, die zu Ausschreitungen während verschiedener Spiele führten, ordne ich an: 1. Jeder Platzbesitzer ist verpflichtet, zu jedem Spiel Polizeikräfte anzufordern ... Gegen jeden Ruhestörer ist sofort nach dem Entfernen vom Sportplatz ein Verfahren wegen Hausfriedensbruch einzuleiten (Es ist ganz selbstverständlich, daß Beifalls- und Mißfallkundgebungen hierunter nicht fallen). In jedem Falle, in dem sich Ausschreitungen ereignen, ist mir unverzüglich ein Bericht binnen 24 Stunden vorzulegen; geschieht dies nicht, werde ich jeden Platz wegen Förderung der Disziplinlosigkeit sperren. ...“* (Quelle: Heide-Bote Nr. 4/1939)

Mit **Kriegsbeginn** mussten auch alle Reifen und Schläuche, die nicht gerade in Benutzung waren, abgeliefert werden. Der Krieg forderte alle Ressourcen. Die Frauen trafen sich, um in geselliger Runde Strümpfe für die Kämpfer an der Front zu stricken. Wer nicht an solchen Wohlfahrtsaktionen teilnahm, verlor schnell seinen guten Ruf. Die mangelnde Effizienz all dieser Maßnahmen ist uns hinlänglich aus Dokumentarfilmen mit Frontberichten aus Moskau oder Stalingrad bekannt. Auch Lohn-, Gehalts- und Firmenopfer sowie die Kriegszuschläge konnten den Ausgang dieses sinnlosen Krieges nicht beeinflussen, sondern nur hinauszögern.

Die Nietlebener Familiennachrichten berichten von Kriegstraunungen, bei denen der Bräutigam „im Feld“ ist: 1940 sind es sechs, 1941 bis Mai bereits zwölf. Wir erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit dieser Angaben.

Im Heide-Boten Nr. 42/1939 ist aufgeführt, welche Wochenrationen den Einwohnern Dölaus zur Verfügung stehen. Wir gehen davon aus, dass diese Zahlenangaben auch für unsere Gemeinde galten: „Bekanntmachungen der Gemeinde Dölaus: **Lebensmittelversorgung**. Für die Zeit vom 23. Oktober bis 19. November sind folgende wöchentliche Rationssätze festgesetzt:

I. Reichsbrotkarte

Für Normalverbraucher je 2400 g Brot oder 1900 g Brot und 375 g Mehl
 Für Schwerarbeiter 3800 g Brot oder 2800 g Brot und 750 g Mehl
 Für Schwerstarbeiter 4800 g Brot oder 3800 g Brot und 755 g Mehl
 Für Kinder bis zu 6 Jahren 100 g Brot oder 600 g Brot und 125 g Kindermehl
 Für Kinder von 6 bis 10 Jahren 1700 g Brot oder 1200 g Brot und 375 g Mehl

II. Reichsfleischkarte

Für Normalverbraucher 500 g Fleisch oder Fleischwaren
 Für Schwerarbeiter 1200 g Fleisch oder Fleischwaren
 Für Schwerstarbeiter 1200 g Fleisch oder Fleischwaren
 Für Kinder bis zu 6 Jahren 250 g Fleisch oder Fleischwaren

III. Reichsfettkarte

Für Nor- 12,50 g Butter ; Abschn. 1 + 3 = 100 g; Abschn. 2 + 4 = 125 g; 93,75 g
 malver- Margarine oder ... Abschn. a1 + b2 = 125 g; Abschn. a2 + b1 = 187,5 g
 braucher 62,50 g Schweineschmalz oder 62,50 Käse oder 125 g Quarg.
 Für 112,50 g Butter ;
 Schwer- 156,25 g Margarine oder ... Abschn. a1 + b2 = 120 g;
 arbeiter Abschn. a2 + b1 = 187,5 g
 125 g Schmalz oder 62,50 g Käse oder 125 g Quarg
 Für 112,50 g Butter ;
 Schwerst- 218,50 g Margarine oder ... Abschn. a1 + b2 = 187,50 g;
 arbeiter Abschn. a2 + b1 = 250 g
 125 g Schmalz oder ... Abschn. 1 - 3 = 375 g
 Abschn. 4 = 510 g
 62,50 g Käse oder 125 g Quarg
 Für Kinder 112,50 g Butter
 bis zu 62,50 g Käse oder 125 g Quarg
 6 Jahren 31,25 g Kunsthonig
 Für Kinder 112,50 g Butter
 von 6 - 14 93,75 g Margarine oder Abschn. a1 + b2 = 62,5 g;
 Jahren Abschn. a2 + b1 = 125 g
 62,50 g Käse oder 125 g Quarg

31,25 g Kunsthonig

IV. Reichsmilchkarte

Für Kinder bis zu 6 Jahren ¾ Ltr. Milch täglich
 Für Kinder von 6-14 Jahren ¼ Ltr. Milch täglich
 werdende u. stillende Mütter ½ Ltr. Milch täglich
 Wöchnerinnen für 6 Wochen ½ Ltr. Milch täglich

V. Reichskarte für Marmelade und Zucker

Alle Verbraucher 100 g Marmelade oder 40 g Zucker
 250 g Zucker

VI. Nahrungsmittelkarte für 4 Wochen

L 1 - L 10, L 17 - L 26 je 25 g Nahrungsmittel, Graupen oder ...
 L 11, L 12, L 27, L 28 je 25 g Sago oder ...
 L 13, L 29, L 30 je 125 g Kaffee-Ersatz
 L 14 je 25 g Kaffe-Ersatz“

(Quelle: Heide-Bote Nr. 42/1939)

Im Laufe des Krieges schrumpften diese Rationen noch erheblich. Und oftmals waren auch auf die knappen Lebensmittel- oder Kleidermarken keine Waren erhältlich. Wohl dem, den ein kleiner Garten zur Verfügung stand!

Auch Brennmaterial fehlte, und so wartete man sehnsüchtig darauf, dass von den Eisenbahnwaggons ab und zu ein paar Kohlen „fielen“ (Das Eisenbahnpersonal machte es möglich).

Auch Kraftfahrzeuge und Lastkraftwagen waren knapp. Anfang 1940 lesen wir den Appell, die zustehende Kohlenration selbst beim Kohlenhändler abzuholen.

Der Mangel an medizinischem Personal forderte Opfer bei Mensch und Tier. Überall fehlten Arbeitskräfte und Material. Die DUZ, als Zubehörlieferant der Flugzeugindustrie ein Rüstungsbetrieb, suchte händeringend nach Personal.

Über die Zwangs- und Fremdarbeiter in Nietleben haben wir im Jahr 2017 eine umfangreiche Broschüre herausgegeben. Deshalb soll hier nur kurz auf das Thema eingegangen werden. Der Einsatz von Zwangsarbeitern in größerem Umfang erfolgte in Nietleben durch:

- die Heeres- und Luftnachrichtenschule,
- die Härtemittelfabrik Goerig & Co,
- das Portland-Zementwerk Nietleben ,
- die Farbenfabrik Hallack,
- die Duz-Mechanik.

Diese Zwangsarbeiter - Holländer, Belgier, Franzosen, Polen, Serben, Russen sowie Ukrainer - wohnten in Baracken in bzw. unmittelbar bei den Betrieben und wurden dort in der Regel auch verpflegt.

Außerdem gab es auch ausländische, meist polnische Arbeiter, bei Bauern, beispielsweise den Familien Rammel und Naumann sowie auf dem Rittergut Weineck.

Des Weiteren wurden sogenannte Hilfsfreiwillige (zumeist Polen und Ukrainer) in Bauernwirtschaften eingesetzt; für die Unterkunft und Verpflegung hatten die jeweiligen Bauern zu sorgen. Diese Arbeitskräfte hatten gewisse Freiräume, wurden nicht bewacht wie Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene. Sie waren aber abhängig von der Großzügigkeit der jeweiligen Familien. Zwangsarbeiter waren auch bei dem Bauunternehmen Schopp tätig.

Auch im Forstwesen in der Dölauer Heide waren ausländische Arbeitskräfte als Forstarbeiter tätig. Da der Dölauer Heide als Stadtwald zur Stadt Halle gehörte, waren sie nicht in Nietleben erfasst.

Während des Zeiten Weltkrieges fanden viele Bürger aus Köln, deren Zuhause ausgebombt wurde, in Nietleben eine (zeitweilige) neue Bleibe. Viele Nietlebener teilen ihren Wohnraum mit ihnen. Man hilft sich, wo man nur kann. Splitterschutzwände wurden errichtet. Die Nietlebener bekamen die Bombenflugzeuge, die Richtung Buna und Leuna flogen, schmerzhaft zu spüren. Die Fliegeralarme häuften sich, besonders gegen Ende des Krieges, immer mehr. Auf dem Schlauchturm der Nietlebener Freiwilligen Feuerwehr mussten junge Burschen Wache halten, um bei drohender Gefahr Alarm auszulösen. In solchen Fällen wurden auch oft die Flugzeuge der General-Maerker-Kaserne zum Schutz und zur Tarnung in die Heide geschleppt. Die Rollbahn Nord dazu verlief von der Kaserne östlich der Gartenstadt entlang, die Rollbahn Süd ging am Graeb-See (heute: Bruchsee) entlang Richtung heutiger Eselsmühle, weiter bis zur ehemaligen Grube Alt-Zscherben (heute Nähe Auohaus Brömme). Dort befand sich auch eine Werkstatt für die Flugzeuge, sie war von Erdwällen („Splitterboxen“) umgeben, ähnlich der Schützengräben. Dann teilte sich die Rollbahn zum Einen Richtung Süden und zum Anderen über den Hohlweg in die Heide.

Überliefert sind in einem Buch die Kriegsbriefe der Ella Neuß an ihren Mann Erich, die von ihrem Sohn Werner Neuß zusammengestellt unter dem Titel „Aber auf den Frieden freue ich mich doch!“ veröffentlicht wurden. Familie Neuß wohnte und wohnt im heutigen Immenweg. Am 28.3.1944 schreibt sie: *„Wir erfuhren Genaueres über den letzten Angriff auf Nietleben: 410-Zentner Preßluftminen, von denen nur eine explodierte, 50 Phosphorkanister und 200 Brandbomben, davon 60 auf die Zementfabrik, 315 Häuser beschädigt, 150 Fenster kaputt. Verletzt wurde niemand, nur Frau Stein hatte das Nasenbein gebrochen, als ihr eine Kellertür dagegen fiel.“* Als Fußnote des Autors Werner Neuß wird jedoch vermerkt *„Deshalb dürften die Zahlen auch propagandistisch stark überhöht sein, um die ‚Amtsträger‘ noch mehr für den Luftschutz zu motivieren.“*

Über die Opfer des Zweiten Weltkrieges unter den Nietlebern sind uns keine genauen Zahlen bekannt. 1941 bereits wird von 51 Kriegstoten berichtet (Quelle: Chronik Hoffmann). Wir können nur belegen, dass 95 in Nietleben Geborene (!) im Krieg gefallen bzw. in Kriegsgefangenenlager gestorben sind. (Quelle: Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge e.V.). Sie ruhen auf Soldatenfriedhöfen, meist in weiter Ferne. Bestattungen am Heimatort waren nicht üblich.

Kriegsende

Im April 1945 erreichte die 104. US-Infanterie (Timberwölfe) unser Gebiet. Ihre Geschützstellungen standen auch in der heutigen Tulpenstraße. Von Nietleben aus wurde der Rote Turm bombardiert.

Soldaten wurden in den ehemaligen Nachrichtenschulen (General Märcker-Kaserne) untergebracht, Ranghöhere wurden in Privatunterkünften bei den Nietlebern einquartiert. Ab Mai/Juni wurden dann die amerikanischen Truppen von den sowjetischen Besatzern abgelöst. Der Flugplatz wurde von den Amerikanern noch bis Ende 1945 genutzt.

Fotoapparate und Fahrräder wurden konfisziert. Dr. Martin Gaebelein benötigte vom Bürgermeister Platte eine Bescheinigung, dass er zur Ausübung seines Berufes das Fahrrad benötigte und durfte so zu seinen Patienten radeln. Die Bürger bekamen Registrierungskarten. Die vierseitigen Fragebögen im Rahmen des Entnazifizierungsprozesses wurden ausgefüllt. Die Sowjetische Militäradministration (SMAD) übernahm vorerst die Großbetriebe, die DUZ als Rüstungsbetrieb wurde enteignet und das Zementwerk vorerst von der SMAD geleitet.

Man half sich untereinander, nutzte aber auch für die so bitter nötige Eigenversorgung alle Möglichkeiten. Vom Verbleib der 2000 Angorakaninchen, die in den Nachrichtenschulen gehalten wurden, ist nichts bekannt. Ebenso löste sich so manches Inventar der Feldschlösschen-Häuser „unerklärlich“ in Luft auf.

Zu erwähnen wäre noch, dass am Bruchfeld, dessen Verfüllung zur damaligen Zeit geplant war, Gleise gelegt wurden, um unter anderem den Trümmerschutt aus Halle zu entsorgen. Dabei kamen auch die Überreste des zerbombten Hotels „Goldene Kugel“ (am Riebeckplatz) zu uns. Auch Teile des Inventars(Geschirr usw.) versanken in den Tiefen des Bruches.

Nietleben bekam neue Bewohner: Menschen, die aus den ehemaligen ostpreußischen Gebieten, aus Pommern, Schlesien, Böhmen usw. hier ein neues Zuhause fanden.

Erst sehr sehr langsam kehrte der Alltag ein. Zu groß waren die Auswirkungen der Naziherrschaft und des Krieges. Jeder musste mit seinem Schicksal selbst fertig werden ...

Ines Menzel

Aus den Erinnerungen: Erlebter Alltag in Nietleben

Der Nietlebener Wolfgang Ely erinnert sich im Gespräch mit Manfred Drobny an seine Kindheit in Nietleben ...

Ich kam am 17. Februar 1938 in der Hindenburgstraße 62, mitten in Nietleben, zur Welt.¹ Das Jahr war ein Geburtenrekordjahr im Dorf, erblickten doch insgesamt 45 Jungen und 44 Mädchen das Licht zur Welt.

Das Grundstück war wie ein kleiner Bauernhof angelegt: Es gab einen Garten, eine Scheune, und die Entlüfter der Block-Lichtspiele (Hinterhof Hindenburgstraße 63) ragten bis in den Garten.² Dadurch konnten wir, im Garten sitzend, den Ton der Filme hören. Tiere, wie Schweine, Hunde, Katzen und Kaninchen gehörten ebenfalls mit zu dem Anwesen, nach dem Krieg auch Pferde und Kühe. In den Nachbarhäusern waren unter anderem Fleischer, Bäcker, Maler, Schneider und Kolonialwarenhändler, so dass alle Besorgungen schnell erledigt werden konnten.

Mein Vater arbeitete als Feinmechaniker, meine Mutter war Hausfrau. Meine Geschwister wurden 1942 (Ilona), 1951 (Martina) und 1954 (Ralf) geboren.

Das Grundstück im Nietlebener Zentrum gehörte Wilhelm Wagner, der auch mit im Haus wohnte. Im Erdgeschoss hatten meine Großeltern Stahlmann eine Wohnung, meine Eltern in der Etage darüber. Die Wohnungen verfügten über fließendes Wasser und einen Abfluss. Die Toiletten für jede Wohnung befanden sich im Hof. Die dazugehörige Dunggrube wurde bei Bedarf, meist einmal im Jahr, geleert. Die Verteilung des Dungs erfolgte auf den umliegenden Feldern. Im Hof gab es außerdem noch eine Aschengrube. Sie wurde im Frühjahr geleert; zugewiesene Flächen dafür gab es im Ort.³ Die Küche verfügte über einen Kochherd mit Backofen und Wasserbehälter. Beheizt wurde er mit Holz, Braunkohle oder Brikettes. Das Holz wurde beim Förster besorgt, der den Familien zu bearbeitende Bäume in der Heide zuwies. Oft mussten Kiefern zersägt und der gesamte Wurzelstock ausgegraben und zerkleinert werden. Eine schwere Arbeit!

Braunkohle holten meine Eltern aus der Grube Alt-Zscherben. Diese war zwar ab 1944 nicht mehr in Betrieb, aber viele Einwohner aus Nietleben und Zscherben holten sich Braunkohle oft aus selbst gegrabenen Gängen.

Bis April 1945 war der Krieg auch in Nietleben zu spüren. Ich erinnere ich mich dennoch an eine schöne, aber auch entbehrungsreiche Kindheit:

Als Kinder spielten wir in unserem Hof „Hasche“ oder „Verstecken“, tobten auf Wiesen und Feldern und im Stroh der Scheune herum, beobachteten den strahlenden Sternenhimmel. Da es in Nietleben kaum Straßenbeleuchtung gab, war das für uns ein Erlebnis. Sechs bis acht Kinder aus der Umgebung spielten immer zusammen. Am liebsten kletterten wir durch den Stacheldrahtzaun, der das Bruchfeld einzäunte. Am Wasser führte ein Trampelpfad entlang bis etwa in die Höhe des

heutigen Heidebades. Hier beobachteten wir Fische, Libellen und Wasserläufer oder fingen Frösche... Am Wasser entlang stießen wir auf weißen Quarzsand („die Weiße“), badeten an einer Stelle mit der Bezeichnung „Weiße Badestelle“, die wir für uns beanspruchten. Eine andere Badestelle nannte sich „Schwarze Badestelle“, weil hier noch Braunkohle zu sehen war. Von der alles überragenden „Sandburg“ aus weißem Sand hatten wir einen Blick über das gesamte Bruchfeld. Eine noch nicht überflutete Wiese wurde als Zeltplatz von der Hitlerjugend genutzt. Unser „Abenteuerspielplatz“ vor der Haustür war so groß, dass wir immer etwas Neues fanden. Baden im nahegelegenen Graebsee stand bei uns deswegen nicht zur Debatte. In der Woche ging auch mein Großvater Heinrich Stahlmann manchmal mit mir spazieren. Er erzählte mir viele Geschichten über den Heidewald. So lernte ich die Bergwerkssteige zwischen Lieskau und Zscherben kennen, die Schafschwemme und den Lintbusch. Mein Großvater hat mich stark beeindruckt: Er spielte leidenschaftlich gern Klavier. In der Stummfilmzeit hatte er in den Block-Lichtspielen die Filme mit seiner Klaviermusik umrahmt.

Wir Kinder erkundeten aber auch allein die Heide, das Gelände der Zscherbener Grube und liefen bis zum Giebichenstein und den Brandbergen.

Langeweile kam da nie auf! Im damals noch schneesicheren Winter sausten wir mit dem Schlitten vom Kirschberg oder anderen Hängen in der Umgebung herunter. Aber auch Skilaufen machte viel Spaß. Die Hänge an der „Schafschwemme“ hatten es uns besonders angetan. Hier bauten wir aus Schnee kleine Schanzen, über die wir dann bis zu vier Meter weit mit unseren Brettern fliegen konnten. War der Frost besonders stark, zog es uns mit unseren Schlittschuhen auf das Wasser des Bruchfeldes. Die Schlittschuhe wurden damals noch mit Riemen an den Schuhen befestigt. Das war ein Spaß... In das Eis eingebrochen ist zu unserer Zeit niemand.

Wir Kinder mussten aber auch pünktlich am Abend zu Hause sein, denn nach dem Abendbrot war um halb acht Bettzeit. Die Erwachsenen setzten sich nach Feierabend auf Bänke, die sie an ihren Häusern zur Straße hin aufgestellt hatten. Da es fast noch keinen individuellen Autoverkehr gab, war es recht ruhig im Ort. So kamen alle miteinander ins Gespräch, erfuhren das Neueste aus der Nachbarschaft.

Am Sonntag gab es jedoch einen obligatorischen Sonntagsspaziergang, den die Familie- in Sonntagskleidung- meist mit einer befreundeten Familie unternahm. Der Aussichtsturm in der Heide, die Hünengräber, der Reh- oder Herthateich und natürlich der Waldkater waren dabei beliebte Ziele. Ein Besuch in einem der zahlreichen Ausflugslokale rundete den Spaziergang meist ab.

Das Weihnachtsfest wurde natürlich in Familie im Haus gefeiert. Meine Mutter und die Oma bereiteten mit viel Liebe das Festessen, meist Kaninchen, vor. Mein Opa machte Musik. Für uns vier Kinder gab es reichlich Geschenke. Das wiederum war meinem Vater zu verdanken.

Als gelernter Feinmechaniker konnte er alles Mögliche selbst bauen. So erhielt ich von ihm einmal ein Riesenrad mit Musik- aber auch Roller und Fahrräder waren Marke Eigenbau. Das auf dem Foto abgebildete Pferd besaß richtiges Fell, konnte zum Schaukeln oder Fahren benutzt werden. Wir mussten es nach dem Krieg gegen einen Sack Mehl (50 kg) tauschen.

Mit dem Schuleingang im Jahre 1944 änderte sich vieles. Nun war ich von Montag bis Sonnabend ab 8 Uhr an täglich im Alten Schulhaus und saß mit 44 anderen Jungen in einer Klasse. In der 1. und 2.Klasse wurde noch auf eine Schiefertafel geschrieben - im Laufe der 2. Klasse erhielten wir erste Bücher und erlernten das Schreiben mit der Feder. Nach der Schule mussten oft noch Hausaufgaben erledigt werden. Wir hätten es nicht gewagt, dies nicht zu tun, denn der Rohrstock war in den Händen unserer Lehrer anfangs noch allgegenwärtig.

Diese Zeit war auch geprägt vom Heulen der Sirenen bei Fliegeralarm. Dann mussten wir schnell in den Keller unseres Hauses, der gleichzeitig auch als Luftschutzkeller diente.⁴ Ängstlich harrten wir dann der Dinge aus. Bei einem der Luftangriffe 1944 explodierte in der Nähe ein Sprengkörper, so dass die Jalousien und Fenster in der Wohnung durch den Luftdruck aus dem Rahmen gerissen wurden. Nicht auszudenken, wenn meine kleine Schwester noch im Kinderbett gelegen hätte, denn das war mit Trümmerteilen bedeckt. Im Keller blieben wir aber glücklicherweise unversehrt.

In den Apriltagen des Jahres 1945 wurden noch viele Jungen zur HJ verpflichtet. Sie sollten aus einem Schützengraben in der Nähe der Zementfabrik mit ihren Panzerfäusten den Vormarsch der amerikanischen Truppen in Nietleben verhindern. Als sie die amerikanischen Truppen am 14. April 1945, aus Zscherben kommend, anrücken sahen, packte sie beim Anblick der vom Berg herunter fahrenden Panzer die nackte Angst und sie flüchteten. Zum Glück für Nietleben. Die Amerikaner marschierten ein, gepflegt, mobil mit viel Technik. In den nächsten Tagen durchsuchten sie die Wohnungen nach Schmuck, Fotoapparaten u.a. Als die Amerikaner abzogen und die Russen am 1. Juli 1945 in Nietleben einmarschierten, war das ein krasser Gegensatz: Wir sahen Pferdegespanne, müde abgekämpfte Soldaten mit Lappen um den Füßen und abgetragenen Mäntel. Sie sahen nicht aus wie Sieger, waren offensichtlich von den vorherigen Kampfhandlungen geprägt. Sie durchsuchten unser Haus nicht, aber sie suchten Unterstellmöglichkeiten für die Pferde. Zwei Pferde wurden bei uns auf dem Grundstück untergestellt und mussten von uns versorgt werden. Später wurden die Tiere in der Kaserne untergebracht.

Wir Kinder mussten nach 1945 in den Herbstmonaten Kartoffeln und Ähren lesen. Für uns war ein Höhepunkt das Kartoffelfeuer. Das Kartoffelkraut wurde

verbrannt, auch um die Krautfäule zu beseitigen. Gleichzeitig legten wir Kartoffeln ins Feuer, um sie dann mit Genuss zu essen.

Als Kind musste ich bei Frau Wiedemann Klavierspielen lernen. Sie organisierte im Gasthaus „Zum Stern“ einen Musiknachmittag, bei dem ihre Schüler ein kleines Programm gestalteten. Ich musste Melodien von Johann Strauß vortragen. Bei der Veranstaltung, die so glaube ich, im Jahre 1948 stattfand, war der Saal der Gaststätte voll besetzt.

Nietleben war der Dreh- und Angelpunkt meiner Kindheit. Urlaub oder Urlaubsreisen mit den Eltern gab es nicht. Verlassen habe ich das Dorf nur, wenn meine Oma nach Erdeborn fuhr. Das war nicht einfach, mussten wir doch erst einmal bis zum Bahnhof Zscherben laufen. Dann ging es per Eisenbahn nach Erdeborn. Dort hatte ihre Schwester ein großes Grundstück mit Garten und Obstplantage, vor allem mit Süßkirschen.

Im Alter von 14 Jahren habe ich das Dorf zum ersten Male direkt verlassen, als ich mit meinen Freunden eine Radtour machte. Wir fuhren in den Kyffhäuser, um das berühmte Kyffhäuserdenkmal zu besichtigen. Einer von uns hatte jedoch ein Moped, er musste vorausfahren und wir fuhren dann immer hinterher. Geschlafen haben wir auf dem Denkmal hinter der Figur... Ein unvergessliches Erlebnis.

Unvergessen ist auch eine mehrtägige Klassenfahrt im Winter mit Herrn Pomierski im Jahre 1951 nach Wernigerode. Jeder Schüler musste zum Heizen ein Brikett mitbringen.

Im Jahre 1952 fand meine Konfirmation statt. Auf dem Foto ist auch Pfarrer Richter zu sehen. Im Sommer 1952 war dann ein weiterer Einschnitt in meinem Leben - ich verließ nach der achten Klasse die Nietlebener Schule.

Anmerkungen:

¹⁾ Im Adressbuch der Stadt Halle von 1938 ist unter Hindenburgstraße 62 zu finden:

Eigentümer: Wagner sen. W., Invalide Erdgeschoss

Ely, A., Schlosser

Franke, K., Bauarbeiter

Stahlmann, H., Papierschneider Erdgeschoss

Wagner jun. Wilhelm, Maurer

²⁾ Siehe auch: Heimatkalender des NHV von 2006.

³⁾ Eine Aschengrube befand sich beim Kindergarten in der Nähe der drei Eichen – heute Nähe Reiterhof. Weitere z. B. im Falterweg, an der ehem. Altzscherbener Grube, hinter der heutigen Rudolf-Claus-Str., hinter dem Gut Granau usw.

⁴⁾ Ausgelöster Fliegeralarm in Nietleben (Beispiele):

1940: 43 mal (13.08.-31.12.)

1941: 21 mal (01.01.-31.12.)

Quelle: Jahresberichte der Zementfabrik Nietleben 1940 bzw. 1941. Archiv NHV.

M. Drobny (2018)

Das Schicksal der Familie Burghardt

Die Familie Burghardt gehörte mit zu den denen, die als erste in der Gartenstadt Nietleben, in der Blumenstraße (heute Immenweg) Nr.4, gebaut hatten. Ein ruhiger beschaulicher Standort, direkt am Waldrand. Die nördliche Grundstücksgrenze lag direkt an der Heide. Maria Liebing kümmerte sich als Hausdame um den Familienhaushalt.

Die Kaufmannsfamilie jüdischer Abstammung war von 1927 bis 1933 Besitzer eines der größten Haushaltwarengeschäfte Deutschlands (es befand sich auf dem heutigen haleschen Boulevard hinter C&A, gegenüber der Konzerthalle). Nach dem Tod des Firmengründers wurde das Kaufhaus von dessen Söhnen und Schwiegertöchtern weitergeführt.

Durch die Judenverfolgung in Deutschland wurde die Familie auch wirtschaftlich und finanziell bedrängt, so dass sie im Laufe der Zeit Ihre Existenzgrundlagen, wie das Geschäft in der Haleschen Innenstadt und ihr Grundstück und das Haus in der Gartenstadt aufgeben mussten. Das Haus wurde zwangsversteigert.

In der Nachbarschaft gibt es nur wenige Erinnerungen an diese Familie. Man kannte sich, grüßte einander und die Kinder der Nachbarn spielten gemeinsam. Der Weggang der Familie wurde zur Kenntnis genommen.

Durch den „Verein Zeit-Geschichte(n) Halle“ erfuhren wir aber über das weitere Schicksal der Familie:

Marie geb. Bach war keine Jüdin von Geburt, trat aber vor der Hochzeit zum Judentum über...Als nach den "Rassegesetzen" Juden und "Arier" nicht länger miteinander in einem Hause leben durften, wurden, Lina *Burghardt geb. Schönheim* (*1866), Marie *Burghardt geb. Bach* (*1870) und Elsa *Bauchwitz geb. Burghardt* (*1942) Siegfried *Burghardt* aus der gemeinsamen Wohnung *im heutigen Immenweg 4* vertrieben und in die Hindenburgstr.34 (heute Magdeburger Str.7), ein so genanntes "Judenhaus", eingewiesen. Hier heiratete Elsa Burghardt am 20. April 1942 den ebenfalls aus seiner Wohnung vertriebenen Rechtsanwalt Kurt Bauchwitz, der im "Judenhaus" Hindenburgstr.63 leben musste. Drei Wochen später, am 10.Mai 1942 - kurz vor der drohenden Deportation - nahm sich Elsa Bauchwitz geb. Burghardt im Hafen Trotha das Leben. Sie war 58 Jahre alt. Ihr Ehemann Kurt Bauchwitz *sowie Linas Schwiegersohn Arthur Pollak* wurden gemeinsam mit 154 weiteren Juden am 1. Juni 1942 von Halle nach Sobibor bei Lublin deportiert und dort am 3.Juni 1942 mit Gas ermordet. Lina Burghardt wurde am 19. September 1942 zusammen mit 72 weiteren jüdischen Hallensern ins Ghetto Theresienstadt deportiert. Dort starb sie 77-jährig am 17. Januar 1944. Marie Burghardt gilt als verschollen.

Den beiden anderen Töchtern gelang die Flucht in die USA und die Söhne Alfred und Rudolf flüchteten 1939 nach Shanghai.“ 1998 statteten Alfred und Rudolf ihrer alten Heimat Nietleben einen Besuch ab.

Der älteste Sohn *von Lina*, Siegfried (Fritz) Burghardt (*1889) wurde im Juli 1938 (noch vor der Pogromnacht) verhaftet und ins KZ Buchenwald gebracht. Dort starb er am 2. März 1939 im Alter von 49 Jahren.“ Manfred Burghardt (* 1925), der gemeinsame Sohn von Siegfried (Fritz) und Jenny Burghardt (geb. Flörsheim) wurde erst nach Leipzig, dann nach Brüssel und nach Frankreich deportiert, am 22. August.1942 wurde er im Konzentrationslager Auschwitz ermordet.

(Quelle: Auszüge aus der Broschüre „Hundertundein STOLPERSTEIN in Halle an der Saale, hrsg. vom Verein Zeit-Geschichte(n) – Verein für erlebte Geschichte in Zusammenarbeit mit der Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen-Anhalt Halle (Saale) 2007“ – die Textteile wurden aus einzelnen Artikeln neu zusammengestellt und ergänzt. Nachzulesen ebenfalls auf der Internetseite www.gedenkbuch-halle.de.)

Die Stolpersteine der Familie Burghardt sind in Halle in der Nähe des letzten Wohnsitzes vor der Deportierung (Halberstädter Straße 13) verlegt worden.



Blumenstraße (heute Immenweg) Nr. 4 (im Vordergrund) im Jahr 1931. Foto: Sammlung Dr. Neuß

Wohnhaus von den Amerikanern in Besitz genommen - Erinnerungen an das Kriegsende (aus den Erinnerungen von Frau Gisela Taubert, aufgeschrieben von Andreas Leopold 2018)

An einem Tag kurz vor dem Kriegsende 1945, es muss Ende April gewesen sein, war ich mit meiner Mutter in der Heide spazieren.

Ich war damals ein Mädchen im Alter von 11 Jahren. Auf dem Weg zurück, ungefähr bei der Gaststätte „Grüne Tanne“, sprach uns plötzlich eine Frau aus dem Dorf an. Wir sollten schnell nach Hause gehen, bei uns im Grundstück wären die Amerikaner. Nach Hause, das hieß in den Waidmannsweg 16, das elterliche Wohnhaus. Wir gingen also schnellen Schrittes heim. Dort angekommen sahen wir, was los war. Amerikanische

Soldaten waren bei uns auf dem Hof. Sie waren augenscheinlich dabei, sich häuslich einzurichten.

Meiner Mutter wurde gesagt, dass unser Haus von der amerikanischen Armee benötigt würde. Eine Art von Kommandostelle oder örtlichem Hauptquartier schien es zu sein, was bei uns eingerichtet werden sollte.

Wir hätten jedenfalls das Haus bis auf weiteres sofort zu räumen. Da wurde nicht gefragt, ob wir denn woanders überhaupt eine Möglichkeit hätten, zu wohnen. Kleidung konnten wir noch rausholen. Nachbarn haben uns noch dabei geholfen, schnell etwas einzupacken. Glücklicherweise hatten wir Verwandte in Halle wohnen, wo meine Mutter, meine Schwester und ich unterkamen. Es war die Wohnung meiner Großeltern mütterlicherseits. Eine Kellerwohnung in der Krausenstraße 1, das Haus steht heute nicht mehr.

Ein Zugeständnis hatten die Soldaten uns gemacht. Wir durften täglich in den Hof und in den Garten bei uns zu Hause im Waidmannsweg gehen, um den Garten und die Tiere (wir hatten Kaninchen) zu versorgen. Das haben wir dann auch getan.

Nach ungefähr 4 Wochen war der Spuk vorbei. Die Amerikaner zogen aus Nietleben ab und wir konnten wieder zurück in unser Wohnhaus. Auch unserer Schule im Waidmannsweg war damals von den Amerikanern für die Unterbringung ihrer Soldaten in Beschlag genommen worden. Nach den Amerikanern kamen die Russen mit ihren Soldaten. Daran habe ich noch eine unliebsame Erinnerung.

Mehrmals traten zur Nachtzeit russische Soldaten unser Hoftor ein und sie standen dann auf dem Hof vor der Wohnungstür. Meine Schwester, auch sie noch ein Kind, und ich mussten dann auf Geheiß unserer Mutter ganz schnell aufstehen und zeigen, dass wir im Haus sind. Wenn die Soldaten uns, die Kinder, gesehen hatten, dann waren sie wohl etwas „beruhigt“. Getan haben sie uns nichts, aber wir hatten natürlich Angst. Ich kann mir das auch im Nachhinein nur damit erklären, dass sie vielleicht auf der Suche nach versprengten Soldaten oder Nazis waren.

Die Geschichte der Familie Wilke - Zusammenfassung nach einer Handschrift von FrauThielicke, einer Nachfahrin der Familie (Reideburg, 2018)

Karl Friedrich Christoph Wilke (geboren am 06. Januar 1889) und Martha Dorothee Anna Wilke geb. Düe (geboren am 25. Oktober 1889) wurden noch im Preußisch Boernecke (bei Stassfurt) geboren, am 12. Januar 1912 wurde ihre Ehe am Standesamt in Schlehren Kreis Posen geschlossen. Tochter Gertrud wurde 1913, Sohn Karl 1919 geboren.

Mit Ende des Ersten Weltkrieges und der Gebietsregelung gehörte Posen (Poznan) zu

Polen und die Einwohner erhielten automatisch die polnische Staatsbürgerschaft. Die Familie Wilke musste in Juni 1921 ihren Hof verlassen und zog nach Nietleben, wo sie noch im gleichen Jahr das alte Gasthaus „Zur Sonne“ in der Hindenburgstraße 73 (jetzt Eislebener Straße 73) erwarben. Sie erhielten eine Schankerlaubnis und 1922 auch die Deutsche Staatsbürgerschaft.

In dem Haus fanden auch von 1929 Mai 1931 bis die Stern-Lichtspiele (anfangs nur in Dölau, ab 1929 auch hier) ihr Domizil. 1935 wurden Gast-, Vereinszimmer und Laden wurden durch Umbauten vergrößert Karl und Dorothee bewirtschafteten Gaststätte und Laden gemeinsam mit Tochter Gertrud.

Dem Gasthof „Zur Sonne“ wurden durch den Krieg alle Männer entzogen: Sohn Karl ist bei Tortolowo (Russland) am 4. Oktober 1942 als Unteroffizier gefallen. Er war gelernter Kulturbautechniker. Schwiegersohn Alfred Eiffahrt am 12. April 1945 an Kriegsverletzung gestorben. Am 01. August 1945 wurde Karl Wilke durch Angehörige der sowjetischen Besatzung verhaftet und im NKWD Lager Ketschendorf (Fürstenwalde) interniert. Am 10. April 1946 ist er im Lager an Lungenentzündung verstorben. Für die Angehörigen galt er lange Zeit als verschollen. Erst über den Suchdienst des DRK wurde das Schicksal von Karl Wilke geklärt. Seine Enkel haben die letzte Ruhestätte auf dem Soldatenfriedhof in Halbe (Land Brandenburg) nach 60 Jahren gefunden und aufgesucht, auf den die sterblichen Überreste der Lagerinsassen von Ketschendorf umgebettet wurden.

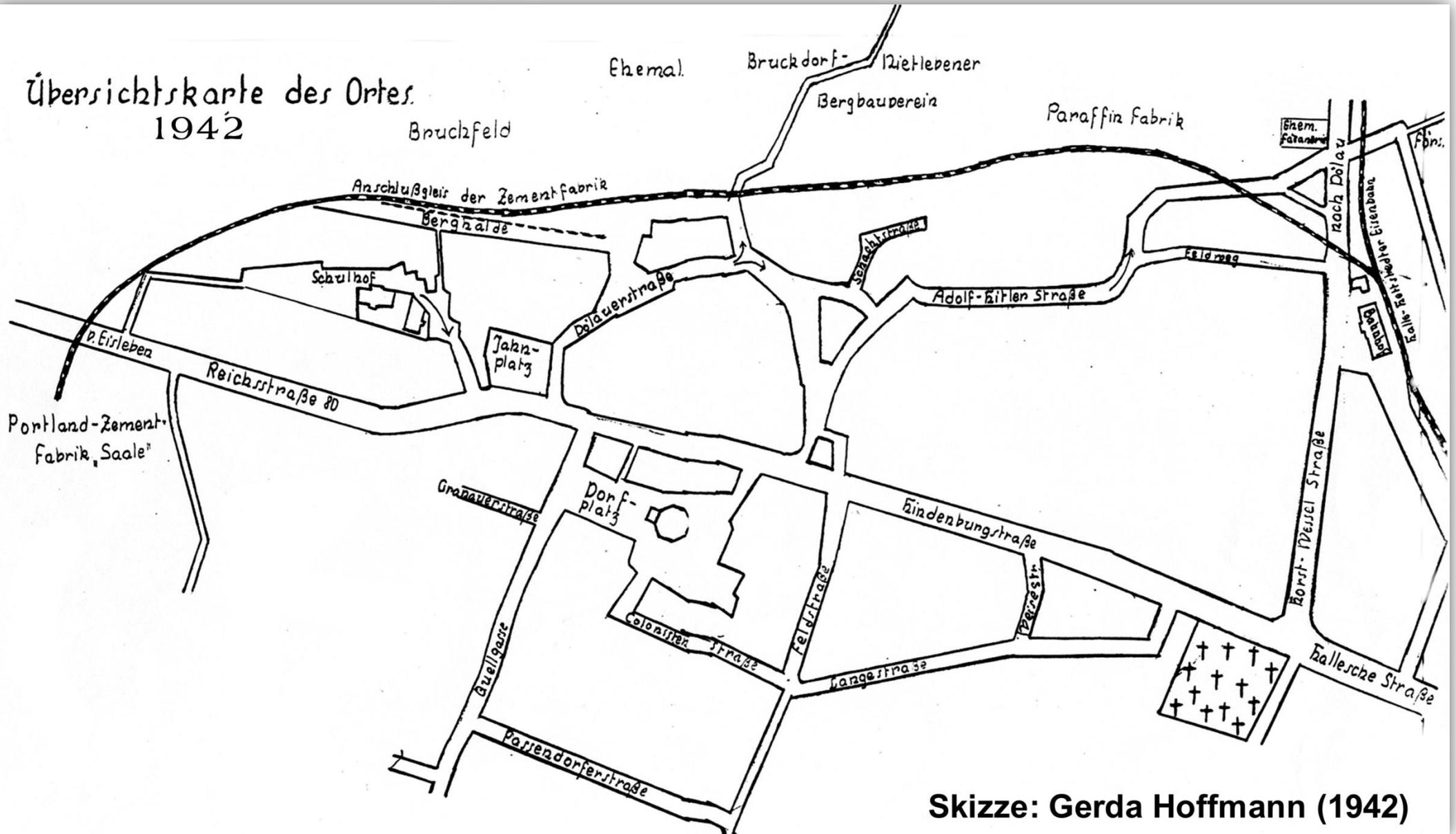
Dorothee und Gertrud haben den Gastbetrieb und den Laden über kurze Zeit weitergeführt. Danach wurden die Räumlichkeiten genutzt als Teekräuter-Aufkaufstelle, Kinder Grippe und Kindergarten, Wäscheannahme, Annahmestelle für Flaschen und Gläser und als Lager für Äpfel.

Die Hinterbliebenen von Karl Wilke hatten keine Handlungsvollmacht am Grundstück, da das Schicksal von Karl Wilke als Eigentümer ungeklärt war. Ein Abwesenheitspfleger verwaltete das Grundstück und übertrug es später an die Kommunale Wohnungsverwaltung Halle. Am Gebäude entstand aus Geld- und Materialmangel Reparaturstau, was letztlich zum Verfall und zur baupolizeilichen Sperrung führte. Nach Auszug der Familie 1964 erfolgte der Abriss.

Ein Teil des Grundstücks wurde nach Abbruch durch den Altstoff- und Schrotthändler „Jolo“ genutzt. Die Restfläche diente als Buswendeplatz. Nach der Wende erwarb Herr Schenk das Grundstück von der Stadt Halle.

Verweisen möchten wir an dieser Stelle auch an die Erinnerungen von Frau Helga Borgmann, Dr. Erdmann Neuß, Ursula Heitzmann, Sigurd Apel, Helga Till, Horst Kellermann, Jürgen Jahnke, Willy Marx, Ernst-Dietrich Fritz u.a., die wir in unserem Heimatkalender 2017 („Heimatgeschichte(n)“) veröffentlicht haben.

Übersichtskarte des Ortes 1942



Skizze: Gerda Hoffmann (1942)

Quellen und Literaturhinweise:

- Archiv des Nietlebener Heimatvereins e. V.
- Adressbücher der Stadt Halle und des Saalkreises:
 - Adreßbuch für Halle a.d.S. und Umgebung / Halle, S.: Scherl, 1606 – 1926
 - Adreßbuch für den Saalkreis / Halle, S.: Karras, 1896 – 1920
 - Adreßbuch und Behörden-Verzeichnis für den Saalkreis, Mühlhausen, Thür: Markewitz, 1937 – 1941
 - Adreßbuch für die Stadt Halle ... / Halle, S.: Hendel, 1892 – 1904
 - Neues Adreßbuch für Halle a. S. und Umgebung / Halle, S.: Scherl, 1905
 - Hallesches Adreßbuch mit Umgebung / Halle, S.: Scherl Nachf, 1939 – 1943
 - Adreßbuch des Orts Giebichenstein nebst Wissenswertem über den Saalkreis von 1892, aktualisiert 1913
- Flugblatt (?) von Pfarrer Kästner „Unsern tapferen Kriegern aus dem Heimatdorf Nietleben ein frohes: Glück auf!“ zu Jahresbeginn 1915
- Heide-Bote; Druck und Verlag C. F. Rohde & Sohn, Halle (Saale); Jahrgänge 1927 bis 1941 einschließlich der darin enthaltenen heimatgeschichtlichen Artikel von Baron von Schultze-Galléra
- Betriebs-Chroniken des Zementwerkes Nietleben, der DUZ bzw. des Traktorenwerkes Nietleben
- Illustrierte Hallesche Nachrichten 1930 – 1941
- Material des Vereins „Zeit-Geschichte(n) (Hundertundein STOLPERSTEIN in Halle an der Saale, hrsg. vom Verein Zeit-Geschichte(n) – Verein für erlebte Geschichte in Zusammenarbeit mit der Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen-Anhalt Halle (Saale) 2007“
- „Aber auf den Frieden freue ich mich doch!“. Kriegsbriefe der Ella Neuß an ihren Mann Erich (Halle/Saale 1940 bis 1945). Bearbeitet und zusammengestellt von Werner Neuß. Volkskundliche Kommission für Sachsen-Anhalt e.V., Halle (Saale) 2004.
- handschriftliche Chronik Nietlebens von Pfarrer Manfred Richter und von Emmerich und Gerda Hoffmann (1942)
- „Kriegsbriefe gefallener Studenten. Herausgegeben von Professor Dr. Philipp Witkop. Verlag Albert Langen – Georg Müller, München 1933, Seiten 108 bis 109

Anmerkung:

In diesem Werk werden teilweise Symbole von in Deutschland verfassungswidrigen Organisationen gezeigt. Dies ist nach §86 und §86a des StGB (Deutschland) strafbar. In dem Falle dieses Werkes gilt jedoch §86, Absatz 3: (3) Absatz 1 nicht, wenn das Propaganda-mittel oder die Handlung der staatsbürgerlichen Aufklärung, der Abwehr verfassungswidriger Bestrebungen, der Kunst oder der Wissenschaft, der Forschung oder der Lehre, der Berichterstattung über Vorgänge des Zeitgeschehens oder der Geschichte oder ähnlichen Zwecken dient.



MILITARY GOVERNMENT OF GERMANY			
<u>TEMPORARY REGISTRATION</u>		<u>Zeitweilige Registrierungskarte</u>	
Name Name	<u>Irmgarda S c h l i e d e r</u>	Alter Age	<u>20</u> Geschlecht Sex <u>weibl.</u>
Ständige Adresse Permanent Address	<u>Nietleben, Lange Strasse 1</u>	Beruf Occupation	<u>Konforistin</u>
Jetzige Adresse Present Address	<u>Nietleben, Lange Strasse 1</u>		
Der Inhaber dieser Karte ist als Einwohner des Saalkreises vorschriftsmaessig registriert und ist es ihm oder ihr strengstens verboten, sich von diesem Platz zu entfernen. Zuwiderhandlung dieser Massnahme führt zu sofortigem Arrest. Der Inhaber dieses Scheines muss diesen Ausweis stets bei sich führen.			
The holder of this card is duly registered as a resident of the Saalkreis and is prohibited from leaving the place designated. Violation of this restriction will lead to immediate arrest. Registrant will at all times have this paper on his person.			
<u>Nietleben</u> Legitimations-Nummer Identity Card Number	<u>3000</u>		<u>J. M. H. Reeves, Jr.</u> Lt Colonel, Infantry Mil Gov Officer, U.S. Army
<u>Irmgarda Schlieder</u> (Unterschrift des Inhabers Signature of Holder)			<u>Nietleben, den 20. 5. 45</u> Datum der Ausstellung Date of Issue
(Dies ist kein Personal-Ausweis und erlaubt keine Vorrechte). (This is not an identity document and allows no privileges).			

20 Jahre Nietlebener Heimatverein e. V.



Der Verein wurde am 24.11.1999 in Nietleben von 13 Personen aus dem Bedürfnis heraus gegründet, die Geschichte einer einstmaligen großen Saalkreisgemeinde nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Die Gründung war die Fortfolge einer ab Juli 1997 gebildeten Arbeitsgruppe Heimatgeschichte. Kennzeichnend für die Vereinsarbeit waren und sind heimatgeschichtliche Forschungen, deren Ergebnisse auch publiziert und damit einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. (Eine Auswahl ist hier abgebildet.) Über unser Internetportal umfangreiche Informationen für jeden abrufbar. Seit 2013 wird eine eigenständig erstellte, i.d.R. quartalsweise erscheinende kleinere Schrift herausgegeben. Sie trägt den Namen „Nietlebens Neuer Heidebote“ und berichtet über Ereignisse aus Vergangenheit und Gegenwart. Ein Geschichtslehrpfad wurde im Heidebad durch den Verein errichtet. Er widerspiegelt in anschaulicher Weise die Geschichte des See und des Bades, die auch eine Folge des Kohlebergbaus ist.

Gleichzeitig kämpften die Vereinsfreunde für die Erhaltung der Bibliothek, der Schule, sorgten sich um Busanbindungen, die Sauberkeit im Ort und die Gestaltung von Spielplätzen. 2018 wurde die Patenschaft über den Spielplatz an der Straße „Am Heidesee“ (Alte Eiche) übernommen. Die aktive Teilnahme an Stadtteilkonferenzen der Stadt Halle gehörte ebenso dazu, wie die regelmäßig durchgeführten Frühjahrs- und Herbstputzaktionen.

In den letzten Jahren präsentierte sich der Heimatverein auch bei den Veranstaltungen im Heidebad. Dort entstand auch unser Geschichtslehrpfad. Auch zahlreiche Veranstaltungen für Kinder sowie geführte Wanderungen und Vorträge wurden durchgeführt. Wir beteiligten uns auch an der Konzeption des Braunkohlenpfades, der an die Geschichte unseres Ortes knüpft. Ab 2019 übernimmt der Verein die Betreuung des Abschnittes im Stadtgebiet Halle.

Dieter Schermaul war der erste Vereinsvorsitzende, der bis zum Jahre 2014 dieses Ehrenamt ausübte. Er führte Interessenten immer wieder durch Nietleben, Halle-Neustadt oder die Dölauer Heide, hielt Vorträge und schrieb zahlreiche Artikel. Seit März 2014 ist Andreas Leopold Vorsitzender des Heimatvereins. 2018 zählte der Verein 30 Mitglieder.

Impressum:

Herausgeber: Nietlebener Heimatverein e.V.,

Vorsitzender: Andreas Leopold

Geschäftsstelle: Ines Menzel, Iltisweg 4, 06126 Halle – Nietleben

Mail: InesMenzel@nietlebener-heimatverein.de

Texte (soweit nicht anders angegeben) und Redaktion: Ines Menzel

Beiträge und Fotos: Nietlebener Heimatverein e.V.

(sofern nicht anders vermerkt) -

Fotos und Ansichtskarten sind digital nachbereitet

Auflage: 350 (Eigenverlag), Druck: Herrmann Werbung & Druckerei (www.sachsenprinter24.de)



Herzlichen Dank allen, die uns Bildmaterial zur Verfügung gestellt haben, uns ihre Erinnerungen erzählten oder aufschrieben oder unseren Verein finanziell oder materiell unterstützten!

Unsere Internetseite: www.nietlebener-heimatverein.de

Spendenkonto: Nietlebener Heimatverein e.V. IBAN: DE27 8005 3762 0365 0079 36 BIC: NOLADE21HAL (Saalesparkasse)